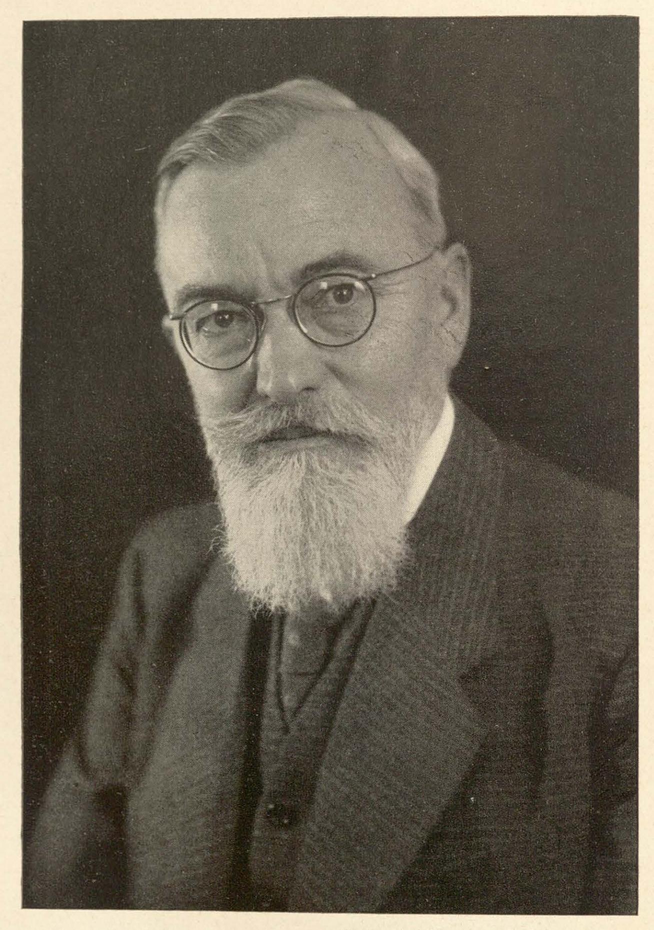
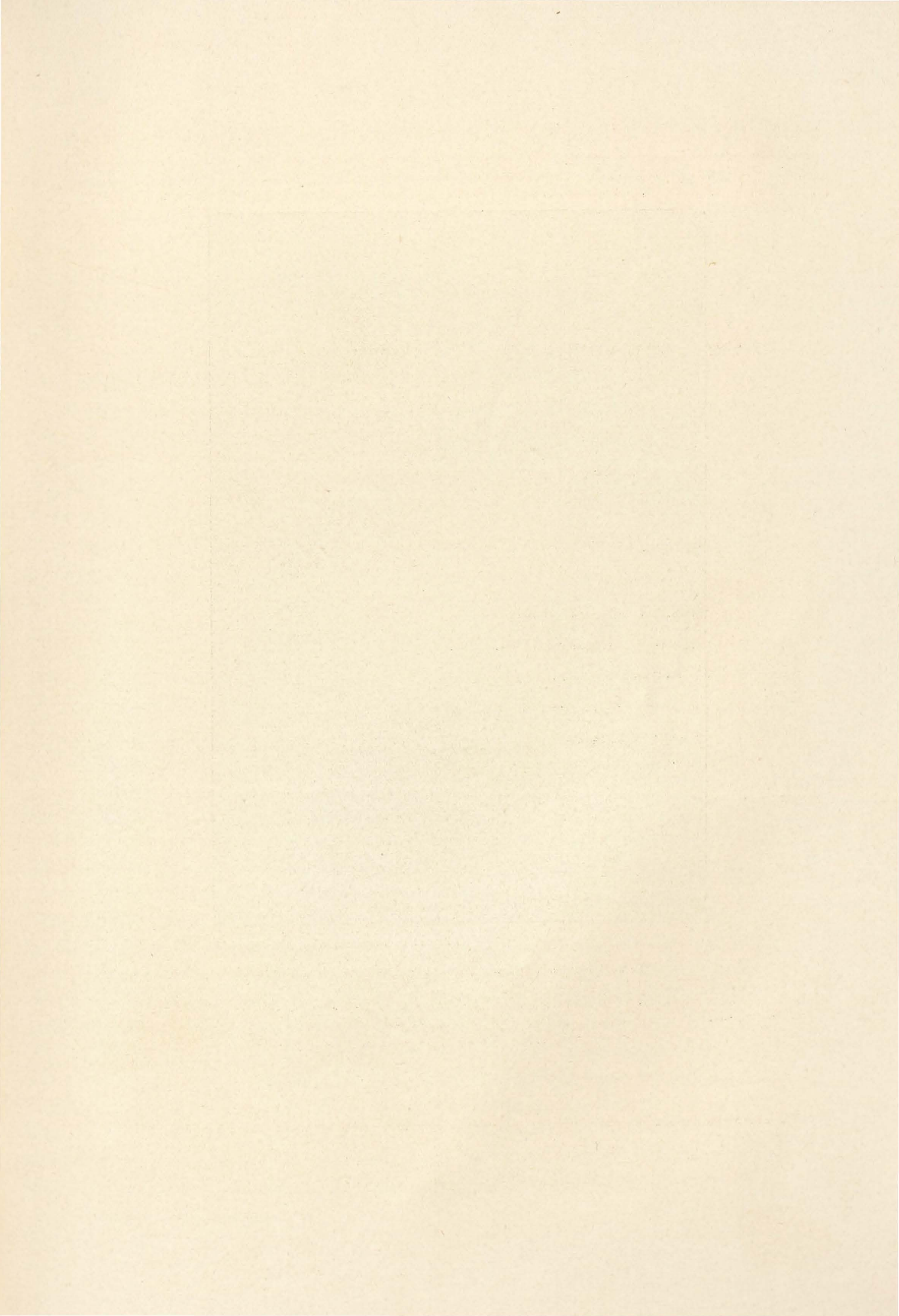


Atelier Carl Schäfer, Wuppertal-Elberfeld

W. H. Göring



AKTUELLES

PROF. DR. JUR. ET MED. M. H. GÖRING ZUM 60. GEBURTSTAG

Der Vorsitzende der „Deutschen allgemeinen ärztlichen Gesellschaft für Psychotherapie", Leiter des „Deutschen Institutes für Psychologische Forschung und Psychotherapie E. V." und Mit-Herausgeber des „Zentralblattes für Psychotherapie", Prof. Dr. M. H. Göring, feiert am 5. April 1939 seinen 60. Geburtstag.

Wir freuen uns, bei diesem Anlasse an dieser Stelle dem Jubilar unsere besondere Verehrung und Dankbarkeit aussprechen zu dürfen.

Matthias Heinrich Göring wurde am 5. April 1879 in Düsseldorf geboren und besuchte dort das humanistische Gymnasium. 1899 absolvierte er das Referendarexamen und promovierte 1900 in Freiburg i. Br. zum Dr. jur. Anschließend entschloß er sich zum Medizin-Studium, welches er 1907 mit dem Doktorat abschloß. Nach einem Medizinal-Praktikum bei Prof. Westphal an der Provinzialanstalt Bonn war er 1909/10 zwei Jahre Volontärarzt an der Psychiatrischen Klinik München bei Kräpelin, wo er auch seine ersten Arbeiten forensischen Inhaltes publizierte. Anschließend war er Assistenzarzt an der Provinzialanstalt Merzig und Anstaltsarzt an der Provinzialanstalt Bedburg-Han., bis er 1913 beurlaubt wurde. Er begab sich dann an die Klinik in Gießen, wo er sich auch kurz vor Kriegsbeginn mit einer Arbeit über „Die Gemeingefährlichkeit in psychiatrischer, juristischer und soziologischer Beziehung" habilitierte. Eine große Zahl weiterer Veröffentlichungen über die Entwürfe zu einem neuen Strafgesetzbuch und andere forensisch-psychiatrische Fragen gingen aus dieser Zeit hervor. Nach dem Kriege kehrte er nach Gießen zurück, wo dann die erste Beschäftigung mit der Psychotherapie, damals insbesondere mit der Hypnose, begann. 1922 wurde er zum a. o. Professor ernannt und ließ sich ein Jahr später in Elberfeld nieder. Während dieser praktischen Tätigkeit sah er sich aber dann mehr und mehr unbefriedigt durch die mangelhaften therapeutischen Möglichkeiten bei den Neurosen. Wohl studierte er eifrig die damals mächtig anschwellende psychotherapeutische Literatur, mußte aber bald sehen, daß diese theoretische Beschäftigung praktisch nicht genügte. So gewann er die Einsicht in die absolute Notwendigkeit der eigenen Lehrbehandlung, welche er bei Dr. Seif-München durchmachte. 1928 richtete er nach einem Kursus von Künkel die erste Erziehungsberatung in Elberfeld ein. 1929 gründete er die Psychotherapeutische Arbeitsgemeinschaft Wuppertal. Im Jahre 1933 übernahm er dann den Vorsitz der „Deutschen allgemeinen ärztlichen Gesellschaft für Psychotherapie". Seitdem gingen seine Bestrebungen dahin, die Gegensätze in den verschiedenen Richtungen der Psychotherapie zu überbrücken und das grundsätzlich Gemeinsame aller

Schulen in den Vordergrund der Diskussion zu rücken. Nur derjenige, welcher mit den fanatischen Gegensätzen in den einzelnen Richtungen sehr vertraut war, wird ermessen können, wie schwer es sein mußte, dieses Programm durchzuführen. Im Sommer 1936 führten seine Bemühungen zu dem Erfolg, daß unter dem Vorsitz von Prof. Wirz eine Zusammenkunft sämtlicher führenden Psychotherapeuten Deutschlands stattfand, an der auch ein Vertreter des Reichsinnenministeriums und zwei Ordinarien der Psychiatrie teilnahmen. In dieser Sitzung wurde das Deutsche Institut für Psychologische Forschung und Psychotherapie gegründet, welches im Herbst desselben Jahres in den Räumen der ehemaligen Psychoanalytischen Gesellschaft unter der Leitung von Prof. Göring seine Tätigkeit aufnahm. Dies bedeutete eine ganz neue, breite Basis für die Verwirklichung seiner langjährigen Idee einer Zusammenarbeit aller Schulen, weshalb er denn auch nicht zögerte, trotz seiner fortgeschrittenen Jahre den Wirkungskreis, den er sich in jahrelanger Arbeit in Elberfeld geschaffen hatte, zu verlassen und ohne jedes materielle Entgelt das Institut in Berlin zu übernehmen. Görings unerschütterlicher Optimismus, seine Initiative und Energie haben nicht nur dazu geführt, daß die Vertreter aller psychotherapeutischen Richtungen tagtäglich in harmonischer Weise im Institut zusammenarbeiten (vgl. manche Aufsätze in dieser Zeitschrift), sondern auch die Entwicklung des Instituts in einer ungeahnten Weise gefördert. Sowohl Mitgliederzahl, wie Patientenfrequenz als auch die wissenschaftliche Tätigkeit des Instituts sind jährlich gewaltig steigend (vgl. hierzu die periodischen Tätigkeitsberichte in dieser Zeitschrift). Aus der gleichen allgemeinen Einstellung heraus hat Göring zwei Tagungen der Deutschen allgemeinen ärztlichen Gesellschaft für Psychotherapie veranstaltet, für deren zweite im Herbst 1938 er sogar die Vertreter der Psychiatrie und der Erbforschung zu einer gemeinsamen Aussprache gewann, um auch hier das Gegensätzliche in eine fruchtbringende gemeinsame Arbeit umzugestalten (vgl. die beiden Kongreßberichte).

Durch die Gründung des Institutes und somit durch die Initiative von Prof. Göring ist die Entwicklung der Psychotherapie in Deutschland zweifellos in ein ganz neues Stadium getreten, auf das man noch vor 3 Jahren nicht zu hoffen gewagt hätte: Es gibt heute in Deutschland dank unserem verehrten Jubilar eine Zentrale, wo der psychotherapeutische Nachwuchs ausgebildet wird, und zwar in einem Sinn und Geist, der die beste Garantie bietet für das Volk, dem diese jungen Ärzte später dienen werden.

Wir wünschen dem verehrten Jubilar Prof. Göring, daß ihm noch mancher stolze Erfolg im Dienste des von ihm selbst gesteckten Zieles beschieden sein möge.

C. G. Jung. O. Curtius. C. A. Meier.

WISSENSCHAFTLICHE AUFSÄTZE

GERHARD EGGERT:

NIETZSCHE UND DIE INDIVIDUALPSYCHOLOGIE

Es ist bekannt, welchen Einfluß Nietzsche auf die Psychologie des beginnenden 20. Jahrhunderts ausgeübt hat [1]). Die „Tiefenpsychologie" jener Zeit, die bisher unerkannten Triebkräften des Menschen in der Tiefe des Unbewußten nachspürte, ist abhängig von seinem Werk. Nietzsches Satz, daß alles Bewußtsein nur die Oberflächen streife, bedeutet für die Psychologie einen entscheidenden Wendepunkt. Nietzsche hatte erkannt, daß vom Bewußtsein her keine mit der Wirklichkeit übereinstimmenden Aussagen über das Wesen des Menschen gemacht werden können. Von immer neuen Seiten unternimmt er es, nachzuweisen, daß die Selbstgewißheit des Bewußtseins in Wahrheit ein Selbstbetrug ist. Er bekämpft die Höchststellung des Bewußtseins in der Rangordnung der Werte, d. h. die Verknüpfung des Bewußtseins mit den Wertungen der Moral. Er widersetzt sich allen bisherigen Wesensbestimmungen des Menschen, die der natürlichen Ordnung widersprachen. Das moralische Bewußtsein war der Maßstab der Werte, und das Wesen des Menschen galt als erhaben über die Triebhaftigkeit der „bloßen Natur". Nietzsche befreit den Menschen aus den Werturteilen der Moral und führt ihn zurück in die Ordnung des natürlichen Daseins. Der Mensch ist weder „gut" noch „böse", — er ist „ganz Natur". Natur aber heißt ewiges Wirken der Kräfte. Nietzsche entdeckt auch im Menschen die Triebe und Instinkte wieder, die Befriedigung suchen, durch die Gesetze der Moral jedoch in ihrer Entfaltung gehemmt sind. Die Moral hat die Triebe verleumdet; hinter der Fassade des Bewußtseins leben sie in alter Stärke fort und verhüllen ihr wahres Wesen, wenn sie in Erscheinung treten. Als Wirkung verborgener Antriebe spürt er im menschlichen Verhalten das Gegenteil dessen auf, was das Bewußtsein aussagt, und kleidet diese Erkenntnis in die dramatische Form von Sätzen wie: „Das habe ich getan, sagt mein Gedächtnis.

[1]) Vgl. O. Kant: Nietzsche und die moderne Psychologie (Klinische Wochenschrift XII [1933] S. 1416 ff.). — H. Prinzhorn: Nietzsche und das 20. Jahrhundert (1928). — L. Klages: Die psychologischen Errungenschaften Nietzsches (1926).

Das kann ich nicht getan haben, sagt mein Stolz und bleibt unerbittlich. Endlich gibt das Gedächtnis nach."

Nietzsches Psychologie trägt ein doppeltes Gesicht. Sie ist das Ergebnis eines tiefgreifenden Wandels, den Nietzsche im Bilde des Menschen herbeiführt. Nietzsche stellt die Einheit aller Kräfte im Menschen her und bezieht ihn selber ins kosmische Geschehen ein. So bedeutungsvoll aber die Wiederentdeckung der naturhaften Kräfte und Triebe im Menschen war: die Wirkung seiner Phychologie auf die Folgezeit beruhte im wesentlichen auf ihrer Methode. Mit dieser Seite der Psychologie Nietzsches haben wir es hier zu tun. Nietzsches Methode ist Entlarvung der menschlichen Selbsttäuschungen; sein Weg der „des Rückschlusses ... von jeder Denk- und Wertungsweise auf das dahinter kommandierende Bedürfnis". Bis in letzte, metaphysische Fragestellungen des menschlichen Geistes verfolgt er die Wirksamkeit des Lebenswillens; die Antworten des Menschen wertet er neu nach dem Grade von Lebenskraft, die in ihnen zum Ausdruck kommt. Mit demselben Blick für die triebhaften Hintergründe des Menschen betritt er schließlich den Bereich der Geschichte, und hier erst rückt seine demaskierende Methode ins rechte Licht. „Wille zur Macht" war der Name, unter dem er die Vielheit der wirkenden und gestaltenden Kräfte des Lebens, des geschichtlich-politischen wie des natürlich-kosmischen, zusammenfaßte. „Wo ich Lebendiges fand, da fand ich Willen zur Macht; und noch im Willen des Dienenden fand ich den Willen, Herr zu sein" (Zarathustra). Wille zur Macht, Entfaltung der Kraft ist ursprünglichste Äußerung des Lebens, und ein verschleierter Machtwille wirkt auch in der Moral, die alle Macht und Herrschaft verneint, die Liebe und Menschlichkeit verkündet oder Gleichheit und Brüderlichkeit aller Menschen. In der moralischen Verneinung der Macht entdeckt Nietzsche eine Feindschaft gegen die Fülle der Lebenskraft, sieht er den Lebensneid der Schwachen und Kranken wirksam, der alle natürlichen Werte wie Stärke und Gesundheit zu zerstören sucht.

Nietzsches demaskierende Methode ist Ausdruck einer Kampfposition. Er tut mehr, als die Irrtümer des moralischen Bewußtseins zu entlarven: er demaskiert eine geschichtlich-konkrete Moralität. Er steht gegen das, „was man jetzt in Europa geradewegs ‚die Moral' nennt..." Was Nietzsche gibt, ist keine zeitlose Psychologie des menschlichen Alltagslebens, — er erschließt die Geschichte von einer bisher unbekannten Seite. Seine psychologische Methode darf aus dieser Kampfposition nicht losgelöst betrachtet werden, und doch hat sie gerade ohne diesen Zusammenhang ihre Wirkung ausgeübt auf Psychoanalyse und Individualpsychologie.

Im Schatten Nietzsches steht Alfred Adler, der Begründer der Individualpsychologie. Während die Psychoanalyse aus der Fülle der Triebe

den Sexus als den mächtigsten isolierte, konzentrierte sich Adler auf den Willen zur Macht. Seine Lehre setzt Nietzsches psychologische Methode fort; das Machtstreben selbst aber erfährt in ihr eine entscheidende Umdeutung. Wie Nietzsche ist auch Adler aus auf eine Demaskierung des bewußten Verhaltens der Menschen; während Nietzsche aber in der Negation jeder Macht eine Reaktion gegen die Fülle des Lebens aufdeckt, entlarvt Adler seinerseits das Machtstreben des Menschen als krankhafte Kompensation einer gefühlten oder wirklichen Minderwertigkeit. Die Wertung des gleichen psychologischen Tatbestandes ist zum Gegenteil verkehrt.

Ursprünglich hat es Adler nur mit dem Geltungsbedürfnis des Neurotikers zu tun; denn sein Ausgangspunkt ist der des Nervenarztes. Als Grundlage der Neurose hatte er ein auf Organminderwertigkeit beruhendes oder in frühester Kindheit erworbenes Minderwertigkeitsgefühl aufgedeckt, das den Menschen zugleich zum steten Verhüllen seiner inneren Schwäche zwingt. Das Ergebnis ist ein fortgesetztes Streben nach „Überwindung", und eine Form dieses Strebens ist der Wille zur Macht, sein Ziel die Überlegenheit durch Beherrschung der anderen. Es kennzeichnet Adlers Übereinstimmung mit Nietzsche in der Methode, daß auch er ein Machtbedürfnis hinter völlig entgegengesetzten Formen bloßlegt: auch die Überbetonung der Schwäche und die Hervorkehrung der Hilfsbedürftigkeit errät er als Mittel eines — dem neurotischen Menschen selber freilich unbewußten — Willens, sich andere dienstbar zu machen und so die Umwelt zu beherrschen. Auch die Selbstmordstimmung der Melancholie erklärt er als aggressive Neurose, die mit der Vernichtung des eigenen Lebens droht, — als „feindlichen Angriff auf andere bei zu geringem Gemeinschaftsgefühl"[1]. Leitende Kraft und Endzweck der Neurose ist eine „grenzenlose Erhöhung des Persönlichkeitsgefühls"[2], und dies ist „die Ausdrucksform eines Strebens und Begehrens ..., deren Anfänge tief in der menschlichen Natur begründet sind. Die Ausdrucksform selbst und die Vertiefung dieses Leitgedankens, den man auch als Wille zur Macht (Nietzsche) bezeichnen könnte, belehrt uns, daß sich eine besondere Kraft kompensatorisch im Spiele befindet, die der allgemein menschlichen inneren Unsicherheit ein Ende machen will"[3]. Der Wille zur Macht also ist nichts Ursprüngliches mehr, sondern eine kompensatorische Reaktion. Er geht in jedem Falle aus von einem Gefühl der Minderwertigkeit im Menschen. Im Augenblick, da ein solches auftritt, „beginnt eigentlich erst der Prozeß seines Seelenlebens"[4]!

---

[1]) Der Sinn des Lebens (1933) S. 88.
[2]) Über den nervösen Charakter (4. Aufl. 1928) S. 22.
[3]) Ebenda S. 19. [4]) Menschenkenntnis (4. Aufl. 1931) S. 129.

Es besteht für Adler grundsätzlich kein Unterschied zwischen neurotischem Geltungsdrang und dem Willen zur politischen Macht. Beidemal ist ein egozentrischer Wille wirksam, — „persönliche Machtgelüste, deren Vorteile zumeist in wertlosen, fast immer fiktiven Errungenschaften bestehen...“[1]). Adler verläßt bewußt den Boden der Psychopathologie. Immer wieder beansprucht er für seine Lehre den Rang einer Weltanschauung, und das ist der Grund, uns an dieser Stelle mit der Individualpsychologie zu beschäftigen. Als Weltanschauung nämlich ist sie ein typisches System jüdischen Geistes, eine Psychologie, die sich sogar den konkreten politischen Zielen des Judentums anzupassen gewußt hat.

Die Individualpsychologie vermittelt ein bestimmtes Bild vom Menschen und der Geschichte; ihre Auffassung der Geschichte ergibt sich aus ihrer Anschauung vom Verhältnis des Menschen zur Natur. Adlers Philosophie gipfelt in dem Satz: „Mensch sein heißt: sich minderwertig fühlen“[2]), und diese Minderwertigkeit des Menschen beruht auf der Macht und Überlegenheit der Natur. Zur Lösung des Zwiespalts übernimmt Adler die Lehre vom entwicklungsgeschichtlichen Fortschritt, d. h. er spannt sein eigenes System ein in den Rahmen einer bestimmten Philosophie der Geschichte.

„Hart und unerbittlich“[3]) ist der Prozeß, den die Natur gegen den Menschen anstrengt. Die Hilflosigkeit des Einzelmenschen gegenüber den Mächten und Kräften der Natur aber erzeugt in seiner Seele zwangsmäßig ein fortgesetztes Streben nach Überwindung dieser Unsicherheit und nach Besserung der menschlichen Lage. In der Zusammenarbeit der Gemeinschaft, deren erste Stufe die Arbeitsteilung ist, beginnt der von der Natur nur stiefmütterlich bedachte Mensch die überlegene und unendlich stärkere Natur siegreich zu überwinden. Der Mensch selbst jedoch steht außerhalb der Gesetze der Natur. Er ist „viel milder“ als die „Naturtatsachen des Lebens“, ja des Kosmos, der nur dem „nach Macht und Gewalt Lüsternen“ ein Vorbild ist[4]), milder als das „ungehemmte Naturgeschehen“, das immer nur den „brutalen Sieg über den Schwächeren“ kennt[5]). Der Mensch bildet eine Welt für sich, in der es den Kampf und das Ringen der Kräfte nicht gibt. Der sich minderwertig fühlende Mensch stellt sich außerhalb der Natur und nimmt sich doch

---

[1]) Vorrede zum Handbuch der Individualpsychologie (1926).

[2]) Der Sinn des Lebens (1933) S. 63.

[3]) Die Gefahren der Isolierung, Zentralblatt für Vormundschaftswesen XV (1923 bis 1924) S. 53.

[4]) Psychologie der Macht, im „Handbuch des aktiven Pazifismus“ („Gewalt und Gewaltlosigkeit“, Zürich 1928) S. 45.

[5]) Ebenda S. 42.

die Stirn heraus, seinerseits den ganzen Kosmos unter der Kategorie der Gewalt moralisch zu verleumden. Zur Verschleierung dieses Widersinns dient die geschichtsphilosophische Spekulation. Während in der Natur die unerbittliche Auslese herrscht, ist das Auftreten kämpferischer Beziehungen im Bereich des Menschen nach Adler eine Entartung. Kampf und Machtstreben sind hier der krankhafte und fehlgeleitete Ausgleich jenes Minderwertigkeitsgefühls, welches die Natur dem Menschen aufgeprägt hat. Durch den technischen Fortschritt aber wird der feindliche Charakter des Lebens einmal aufgehoben; unsere Aufgabe ist es, diesen „notwendigen Lauf der Dinge zu verstehen“ [1]). Die kampferfüllte Geschichte ist nichtig im Hinblick auf eine „äußerste Zukunft“ [2]), „wo alle Schwierigkeiten überwunden sind“ [3]), auf einen Zustand, „in dem wir uns alle Fragen des Lebens, alle Beziehungen zur Außenwelt gelöst vorstellen . . .“ [4]). Die paradiesische Harmonie eines goldenen Zeitalters wird am Ende der Geschichte erfüllt. Die durch die Minderwertigkeit des Menschen hervorgerufene Unruhe, „die nach Sicherheit und Vollwertigkeit verlangt, um ein Leben in Ruhe und Freude genießen zu können“ [5]), ist dann überwunden. Die Gefährdung des Menschen durch den Zwang zum Kampf wird abgelöst durch die vollendete Sicherheit des Genusses!

Die Ausrichtung auf eine „letzte Form der Menschheit“ [6]) ist der politische Kern der Individualpsychologie als Weltanschauung. Diese Endform der Menschheit ist ein unpolitisches Ideal. Ein solches kann dem Ruhebedürfnis des Einzelmenschen entspringen, der restlos in der privaten Sphäre zu verbleiben wünscht. Adler übernimmt dieses liberale Ideal der Sicherheit und Ruhe, die Sehnsucht, „ein unbesorgtes Dasein genießen“ [7]) zu können, als „Leitbild“ [8]) einer „beglückenden Zukunft“ [9]); aber er bedient sich dieses Leitbildes zur Verkündung eines bestimmten politischen Zieles. Eine unpolitische Ideologie steht im Dienste eines politischen Willens. Der individuell-private Charakter der Individualpsychologie ist täuschender Vordergrund: Die „Individual“-Psychologie propagiert den politischen Kollektivismus. Mit liberalen Mitteln ist Adler ein Wegbereiter des Marxismus.

Adlers „letzte Gemeinschaft“ [10]) nämlich kennt keine Rangordnungen mehr, sondern nur noch ein Nebeneinander der Menschen auf der Grundlage

---

[1]) Der Sinn des Lebens S. 190.
[2]) Ebenda S. 179.
[3]) Menschenkenntnis S. 70.
[4]) Der Sinn des Lebens S. 183.
[5]) Menschenkenntnis S. 129.
[6]) Der Sinn des Lebens S. 183.
[7]) Die Gefahren der Isolierung a. a. O. S. 53.
[8]) Psychologie der Macht a. a. O. S. 41.
[9]) Menschenkenntnis S. 70.
[10]) Adler (und Jahn): Religion und Individualpsychologie (1933) S. 68.

der „Gleichheit alles dessen, was Menschenantlitz trägt“ [1]). Jeder Zwang wird fallen, denn das Gemeinschaftsgefühl werde so weit entwickelt sein, „daß es sich automatisch auswirkt“ [2]) wie das Atmen. Die zwangsläufige, weil entwicklungsbedingte „Vergesellschaftung“ [3]) des Menschen ist dann vollendet. Dieser Zustand ist das endgültige Ziel des „sozialen Fortschritts“ [4]), der mit der Arbeitsteilung in der Urvergangenheit beginnt. Vergesellschaftung — „Kollektivierung“ — des Menschen aber ist das Ziel auch der marxistischen Lehre. Adlers Übereinstimmung mit Marx geht nach seinem eigenen Bekenntnis dahin, daß „die ökonomische Grundlage, die technische Form, in der ein Volk seinen Lebensunterhalt erwirbt, den ‚ideologischen Überbau‘, das Denken und Verhalten der Menschen bedingt“ [5]). Weiter stellen wir Einklang darüber fest, daß in der „Endform der Menschheit“ jede Herrschaft von Menschen über Menschen aufgehoben ist, wie es dem Begriff der klassenlosen Gesellschaft entspricht. Zur Herbeiführung dieses Zustandes will Adler auf seine Art beitragen. Er tut es aus der „Einsicht“, „daß das menschliche Seelenleben gern mit Irrtümern auf die Impulse der ökonomischen Grundlagen antwortet“ [6]), und ein solcher „Irrtum“ ist das Machtstreben der Menschen. Adlers Entlarvung des Willens zur Macht als eines krankhaften „Überbaus“ [7]) über einer Minderwertigkeit ist sein Anteil am Abbau der Machtbeziehung zwischen den Menschen. Immer wieder verlangt er den „bedingungslosen“ [8]) und „bewußten Abbruch des Strebens nach Macht“ [9]).

Eine solche Forderung, aus der individuell-privaten in die weltanschaulich-politische Sprache übersetzt, heißt Negation des Politischen überhaupt. Es ist kein Zufall, daß die politische Tendenz der Individualpsychologie gerade in dem Aufsatz Adlers am deutlichsten zutage tritt, in dem er sich am stärksten an einer Veröffentlichung politischen Charakters beteiligt. Im „Handbuch des aktiven Pazifismus“ (Gewalt und Gewaltlosigkeit, Zürich 1928, S. 44) schreibt er in einem Aufsatz über die „Psychologie der Macht“, daß mit den Mitteln der Waffengewalt und mit Ausnahmegesetzen schon andere, starke Kräfte „vergeblich um ihren Bestand“ gekämpft haben: — eine hochpolitische Erkenntnis, daß es „um den Bestand“ geht im politischen Kampf, um die „nackte Existenz“ im tiefsten Grunde; und so dürfen wir auch den folgenden Satz in seiner ganzen Schwere nehmen: „Für uns andere aber ergeben sich *Weg und Taktik* aus unserem obersten Ziel: der Pflege

---

[1]) Menschenkenntnis S. 176. [2]) Der Sinn des Lebens S. 28. [3]) Ebenda.
[4]) Individualpsychologie in der Schule (1929) S. 13.
[5]) Menschenkenntnis S. 19. [6]) Ebenda. [7]) Der Sinn des Lebens S. 82.
[8]) Über den nervösen Charakter, Vorwort zur 3. Aufl.
[9]) Praxis und Theorie der Individualpsychologie (3. Aufl. 1927) S. 11.

und Verstärkung der Gemeinschaftsgefühle." Dieser Satz ist der Schlüssel zum politischen Sinn der Individualpsychologie. Hier verrät sich der politische Wille, der eine unpolitische Maske trägt. *Die individualpsychologische Methode ist eine Taktik*: die Entwertung der Macht ist selber Kunstgriff eines Machtwillens, der jede bestehende Ordnung verneint. Wer die „anderen" sind, diese Frage steht noch offen. Das als „Pflege der Gemeinschaftsgefühle" verschleierte Ziel aber ist jene „letzte Gemeinschaft" der Menschheit.

Damit sind wir an dem Punkte, wo wir in der Umdeutung des Machtwillens, die *Adler* gegenüber *Nietzsche* vornimmt, den völligen Gegensatz der inneren Haltung spüren. Es ist aufschlußreich zu beobachten, wie in den Schriften, die das Verhältnis der Individualpsychologie zu *Nietzsche* behandeln, die Verfasser *Adler* selbst wieder ausdeuten, weil sie die Wirklichkeitswidrigkeit seiner Grundhaltung nicht teilen. Sowohl *Jahn* (Machtwille und Minderwertigkeitsgefühl, Berlin 1931) wie *Crookshank* (Individual Psychology and Nietzsche, Indiv. Psych. Pamphlets Nr. 10, London 1933) bemühen sich um eine positive Auswertung der Individualpsychologie, der eine für die protestantische Seelsorge, der andere für den Alltag des Lebens. *Crookshank* durchmustert *Nietzsches* Werk am „goldenen Faden der Individualpsychologie" (S. 12), d. h. vom Standpunkt *Adlers* aus; aber er sieht doch auch die Gefahr, daß man durch alleinige „Ermutigung der Schwachen" *in Wirklichkeit* nur dem Menschen den Mut nehme zur Entfaltung seiner höheren Qualitäten. Er kommt zu dem Schluß: Wir müssen auch die Starken, und zwar zum „rechten Gebrauch ihrer Stärke", ermutigen (S. 75, S. 53), womit er das Kernproblem jeder *realen* Gemeinschaft berührt: das Problem der „Führung", das für *Adler* gar nicht existiert oder aber — verschwiegen wird. Die Formeln *Jahns* („Das Minderwertigkeitsgefühl ist der gebrochene Machtwille", S. 57), wie *Crookshanks* (Das Minderwertigkeitsgefühl als Hemmung in der Kraftentfaltung, die *Nietzsche* als ursprünglichste Lebensäußerung ansehe, S. 53), beide Formeln sind schon wieder Interpretationen der Individualpsychologie im Sinne *Nietzsches*, für die *Adlers* Schriften keinerlei Anhalt geben. Was *Adler* lehrt, ist völlige Umkehrung *Nietzsches*.

Die Psychologie des „Menschlich-Allzumenschlichen" ist nicht *Nietzsches* letztes Wort. Wir müssen schon über den Rahmen der Psychologie hinausgehen und die Umdeutung des *Nietzsche*schen Willens zur Macht in dem geistesgeschichtlichen Zusammenhang betrachten, dem sie angehört. Wir befinden uns inmitten jener großen europäischen Auseinandersetzung, die sich seit dem vergangenen Jahrhundert immer mehr zur Entscheidung zuspitzt. *Nietzsche* hatte hinter der Moral der allgemeinen Menschenliebe, hinter

der Parole von Gleichheit und Brüderlichkeit einen aus dem Ressentiment und dem Neid geborenen geheimen Machtwillen erkannt, für den die Berufung auf Menschlichkeit und Menschheit nur Vorwand war zur Beseitigung jeder Ordnung überhaupt. Alles Mächtige ist böse, sagt diese Moral; — alles Machtstreben ist krankhaft, fährt Adler fort. Indem Nietzsche den verborgenen Willen zur Macht in der humanitären Ideologie entlarvte, nahm er ihr das gute Gewissen im Kampf gegen die „Macht" und damit eine Möglichkeit der Wirkung. Adler verschiebt den Kampf auf ein anderes Gebiet. Er diffamiert die Macht nicht mehr mit den moralischen Kategorien der Vergangenheit; die Auseinandersetzung erfolgt jetzt in der Begriffssprache einer biologisch gerichteten Zeit. Was bei Nietzsche Überfluß an Leben, Fülle der Kraft ist, wird von Adler entlarvt als krankhafte Reaktion einer biologischen Minderwertigkeit des Menschen. Nietzsches Methode ist gegen ihn selbst gekehrt. Sein höchster Begriff wird wiederum entwertet. Indem wir Nietzsches Methode in ihren ursprünglichen Zusammenhang einsetzen, indem wir die Kampfbeziehung wiederherstellen, erkennen wir die Verfälschung ihres Sinnes durch Alfred Adler. Was bei Nietzsche eine kosmische Kraft ist, wird bei Adler als krankhaft entwertet. Die Natur ist „brutal" und „ungehemmt", so wie jede Macht „Gewalt" heißt. Und doch ist die moralische Diffamierung des Natürlichen wie des Geschichtlichen schließlich selber nur eine politische Taktik.

Mit seiner medizinisch formulierten Negation der Macht sucht Adler auf eine im tiefsten Sinne antibiologische Lebensform des Menschen hinzuführen. Seine „letzte Gemeinschaft", in der die Beziehungen der Menschen sich „automatisch" regeln, ist Ausdruck einer völlig naturwidrigen Geisteshaltung, — die Konsequenz einer Auffassung, die den Menschen aus der natürlichen und kosmischen Ordnung heraushebt. Eine absolute und endgültige Gemeinschaft aller Menschen, eine kampflose Daseinsform, „die für ewig gedacht werden muß" [1]), widerspricht dem Begriff des Lebens und der Natur, der auch der Mensch angehört. Adler erweist sich als ein Antipode Nietzsches, dessen Werk ja ein einziger Versuch ist, die Wesensgleichheit der wirkenden Kräfte in der kosmischen Welt, in der organischen Natur und im Leben des Menschen darzutun, und dessen höchstes Ziel ist, die in der Rangordnung der Werte bis dahin an unterster Stelle stehenden natürlichen Werte auch in der Menschenwelt als oberste Richtschnur zur Anerkennung zu bringen. Auch heute ist dieser Kampf noch nicht beendet. Dem naturhaften Höchstwert der Rasse steht immer noch der abstrakte Begriff einer „Menschheit" gegenüber, dessen tragender Grund die „Gleichheit aller" ist, und die Schriften Adlers

---

[1]) Der Sinn des Lebens S. 182.

sind ein Glied in dieser Auseinandersetzung. Nietzsche will die lebensfeindlichen und naturwidrigen Wertungen „unter jeder Maske" bekämpfen (Wille zur Macht, 51), und als ihre zum letzten gesteigerte Form erkennt er die zu seiner Zeit emporkommende demokratisch-sozialistisch-kommunistische Bewegung, deren innere Einheit er als erster durchschaut. Er wird ihr erbittertster Gegner, insofern er die Motive und Methoden ihres Kampfes aufdeckt. Durch stillschweigende Umdeutung des Grundbegriffes, des Willens zur Macht, in sein Gegenteil sucht die Individualpsychologie Nietzsches Kritik jener Bewegung wieder aufzuheben, um selbst zur Gegenwelt Nietzsches zurückzuführen.

„Eins kann uns retten", so heißt ein Kernsatz Adlers: „das Mißtrauen gegen jede Vormacht"[1]. Gegen jede Vormacht: d. h. gegen jede „gegenwärtige" Lebensform. Die „letzte Gemeinschaft" der Zukunft aber ist — „ideale Gegebenheit, ewig unerreichbar"![2] Hier ist die Richtigkeit von Nietzsches These mit Händen greifbar. Das Ideal ist ins Menschliche, auf die Erde, in die Zukunft verlegt, aber die Minderwertigkeit der Wirklichkeit — der geschichtlich-politischen wie der natürlichen — ist immer noch vorausgesetzt. Adler weiß wohl, daß wegen der ewig wirkenden Natur der „Zwang, die bessere Anpassung durchzuführen ... niemals enden"[3] kann, daß es „im Strom der Evolution" niemals Ruhe[4] gibt, und doch verkündet er eine kampflose Endform der Menschheit, wo die Sicherheit absolut sein wird. Was wir aufweisen, ist kein bloßer Widerspruch innerhalb eines Einzelsystems; wir stoßen auf die Naturwidrigkeit des jüdischen Geistes überhaupt, der über die Gegebenheiten der Wirklichkeit durch metaphysische Spekulation hinwegzutäuschen sucht. Denn ein „Stück Metaphysik"[5] ist es in der Tat, wenn Adler eine zwangsläufige Entwicklung der Menschheit zu einer „absoluten Wahrheit"[6] voraussetzt. Das „Absolute" ist das „Ideal", wie die Gleichung stets lautet. Unter dem Gesichtspunkt des Ideals wird die Wirklichkeit wertlos. Jede reale Gemeinschaft ist für Adler nichtig im Hinblick auf eine „ideale", — „freilich nie zu erreichende"[7]; jede „gegenwärtige Gemeinschaft oder Gesellschaft"[8], jede geschichtlich-politische Lebensform ist minderwertig gegenüber einer „letzten Gemeinschaft" der Zukunft.

Die Entwertung der Wirklichkeit durch das Ideal, die Herabsetzung von Vergangenheit und Gegenwart zugunsten der Zukunft, die Berufung auf etwas „Absolutes", in dessen Besitz zu sein man vorgibt, kurz: die Verneinung der

---

[1] Psychologie der Macht S. 44.
[2] Adler (und Jahn) a. a. O. S. 63.
[3] Der Sinn des Lebens S. 179.
[4] Der Sinn des Lebens S. 28.
[5] Der Sinn des Lebens S. 182.
[6] Menschenkenntnis S. 19.
[7] Adler (und Jahn) a. a. O. S. 67.
[8] Der Sinn des Lebens S. 182.

Macht um einer herrschaftslosen Endform willen oder die Negation des Politischen schlechthin, — das alles ist politische „Taktik"! Hier kann nur noch von Betrug die Rede sein.

Im Dienste welches Willens zur Macht steht diese, jede natürliche Wertordnung verleugnende Ideologie? Wir folgen Nietzsche in der Fragestellung; wir verdanken ihm die Grundlagen unserer Antwort. Adlers hinter dem „Ideal" verschleierte „letzte Form der Menschheit" ist ein Trugbild des jüdischen Machtwillens. Adler kennt wohl eine „Menschenführung" zu seiner Gemeinschaft hin[1]), in ihr aber brauchen nur noch die „Spielregeln der menschlichen Gesellschaft" [2]) befolgt zu werden. Einmal also wird auch die „Menschenführung" aufhören. Wer aber setzt die Regeln, wer schafft die Ordnung des Lebens in der „letzten" Gemeinschaft? Noch ist es nicht so weit. „Ich sehe derzeit keine Möglichkeit, eine sofortige Reifung der Menschheit durchzuführen", sagt Adler[3]). „Eine Reifung durchzuführen"? Die Entwicklung, hieß es oben, vollzieht sich an der Menschheit, und jetzt könnte der Mensch eine Reifung durchführen? Der Mensch also setzte doch die Ziele? Wer führt durch, und was soll durchgesetzt werden? Das sind die entscheidenden Fragen. Hier aber wird eine Antwort unterschlagen. Daß es in einer „Endform" der Menschheit keine Menschenführung, keine Herrschaft, keine Macht mehr gebe, sondern nur noch ein friedliches Nebeneinander der Menschen: das zu behaupten ist die Taktik einer Macht, die auf dem Wege des Trugs die Herrschaft über die Menschheit selber zu erlangen sucht. Das Aufhören der Macht ist seit jeher das verkündete Endziel aller jüdischen Politik, wie an anderer Stelle des sogenannten „Handbuchs des aktiven Pazifismus" (S. 189) ausdrücklich bestätigt wird. „Die Endzeit ist in der jüdischen Vorstellung durch nichts so sehr charakterisiert als durch das Fehlen jeder Gewalttat... Das Ziel aller jüdischen Politik war das Friedensreich für alle Völker der einigen Menschheit" (H. Cohen, Judentum und Gewalt). Alles jüdische Denken ist politisch auf die Zukunft gerichtet, von der es die Erfüllung alter „Verheißungen" erwartet, und die Berufung auf die Menschheit ist nur taktischer Vorwand. Wie ein Selbstbekenntnis des jüdischen Geistes klingt, was Adler dem Kinde als alleiniges Ziel seines Strebens unterschiebt: „So wird ihm die Zukunft ein Land, das ihm die Kompensationen bringen soll... und ihn allen anderen überlegen macht..., wo sich seine Armut in Reichtum, seine Unterwerfung in Herrschaft, sein Leiden in Freude und Lust... verwandeln wird[4])."

---

[1]) Adler (und Jahn) a. a. O. S. 67. [2]) Menschenkenntnis S. 23.
[3]) Adler (und Jahn) a. a. O. S. 87.
[4]) Praxis und Theorie der Individualpsychologie (3. Aufl. 1927) S. 12.

Jüdische Politik ist ein fortgesetzter Betrug, wie die Praxis der Geschichte erweist. Beweis ist die Existenz eines „aktiven Pazifismus“ selber, der unter der verlogenen Parole „Krieg dem Kriege“ zum allgemeinen und bis zum Anbruch der „Endzeit“ jeweils „letzten“ Kriege hetzt. Was auch die Zukunft bringen werde an Änderung der Produktionsweisen, heißt es bei Adler, es wird zwangsweise „der Kraft des Gemeinschaftsgefühls besser entsprechen müssen“ als heutzutage, — „ob die Änderung nun erzwungen oder gegeben sein wird...“[1]). Einen Zustand der Gewaltlosigkeit durch Gewalt erzwingen: das eben ist der jüdische Betrug, und die angemessene Methode seiner Bekämpfung ist die Demaskierung des Juden hinter der menschheitlichen Ideologie. „Bolschewismus ohne Maske“ — das ist heute die sichtbarste Entlarvung des jüdischen Machtwillens, seiner Methoden und Ziele. Es ist jüdische Taktik, jede fremde Macht zu verneinen und von Innen her zu zersetzen, um dann selbst durch Organisierung des Terrors zur Errichtung der eigenen Herrschaft zu schreiten. Zu dieser Erkenntnis jüdischer Politik hat uns Nietzsche das Handwerkszeug geschaffen, indem er den verborgenen Machtwillen in der Machtverneinung entlarvte. Er hat erkannt, daß das Judentum „freiwillig, aus der tiefsten Klugheit der Selbsterhaltung, die Partei aller décadence-Instinkte nimmt, — nicht als von ihnen beherrscht, sondern weil es in ihnen eine Macht erriet, mit der man sich gegen ‚die Welt‘ durchsetzen kann...“ (Der Antichrist, 24). Er sah, daß das Judentum die Kräfte der Zersetzung in seinen Dienst stellt; sein Irrtum aber war zu glauben, daß die jüdische Haltung eine Taktik der Selbst*erhaltung* sei, — zu behaupten, daß die Juden schon längst „politisch Verzicht geleistet“ hätten, daß sie „die Herrschaft über Europa haben *könnten*“, aber „*nicht* darauf hinarbeiten und Pläne machen“ (Jenseits von Gut und Böse, 251). Das Endziel eigener Macht im Auge, leugnet das jüdische Denken die naturhaften Werte, lehrt es die Umkehrung der natürlichen Wertordnung bei den anderen; zur Erreichung eines verheißenen Zieles der Zukunft diffamiert es jede fremde politische Lebensordnung als „Gewalt“ und jede Macht als zu verneinendes Übel — oder als krankhaft. In diesem Kampf ist auch die Individualpsychologie eine jüdische Waffe. Sie ist eine Zweckkonstruktion des jüdischen Geistes und enthebt sich damit selbst des Anspruchs auf den Rang einer wissenschaftlichen Weltanschauung.

---

[1]) Der Sinn des Lebens S. 38.

GERHART SCHEUNERT:

ÜBER PSYCHOTHERAPEUTISCHE KURZBEHANDLUNGEN

(Zugleich als Beitrag zur Aufgabe kassenärztlicher Psychotherapie)[1].

Das Problem der Abkürzung der Behandlungszeiten und der Ermöglichung psychotherapeutischer Hilfeleistung auch im Rahmen der Kassenpraxis liegt wohl jedem von uns von jeher auf der Seele. Wenn Sie gerade mich aufgefordert haben zu dieser Frage zu sprechen, so mag darin die Erkenntnis zum Ausdruck kommen, daß gerade der Psychotherapeut „in der Diaspora" — sit venia verbo — besonders auf eine praktische Bewältigung dieser Aufgabe angewiesen ist. Er findet keinen so gut vorbereiteten Boden für langdauernde Behandlungen, wie derjenige, der an einer der alten Pflegestätten psychotherapeutischer Wissenschaft arbeitet. Seine Patienten erwarten noch häufiger als so schon rasche Hilfe — und das nicht immer mit Unrecht.

Die Situation, von der meine Betrachtungen ausgehen, kennen Sie alle: die allgemeine neurologisch-psychiatrische Kassenpraxis mit ihrer Massenabfertigung und entsprechendem Zeitmangel, die kassentechnische Unmöglichkeit längerdauernder Behandlungen auf der einen Seite, eine große Zahl psychotherapiebedürftiger Patienten andererseits[2]).

Was soll man tun? Die hilfeheischenden Patienten sind unabweisbar. Es muß geholfen werden. Was tuen denn die anderen Ärzte? Sie behandeln vom Körper her, angefangen bei der Palliativbehandlung mit sedierenden oder stimulierenden Mitteln über eine reiche physikalische Therapie bis zur Konstitutions- und Umstimmungsbehandlung. Nichts wäre falscher, als diese Methoden zu verachten.

Sie treiben auch Psychotherapie: eine Seelenbehandlung, die um die Begriffe Gutzureden, Aufklären, den Willenanrufen kreist, und es ist kein Zweifel, daß diese uralten Wege zu gehen besser ist, als gar nichts zu tun. Aber jeder Psychotherapeut weiß, wie begrenzt die Möglichkeiten dieser einfachsten Methoden sind, wie oft z. B. der Appell an den Willen unsere Neurotiker erst recht verwirrt und tiefer in ihre Neurose hineintreibt; sie „wollen" ja meist viel zu viel und zu sehr.

---

[1]) Nach einem am 15. Januar 1938 in Stuttgart und am 25. Mai 1938 in Berlin im Deutschen Institut für Psychologische Forschung und Psychotherapie gehaltenen Vortrag. Die Form des gesprochenen Wortes wurde beibehalten.

[2]) Es sei hier eingefügt, daß das Bedürfnis nach sachgemäßer seelenärztlicher Hilfe ohne Zweifel in den letzten Jahren stärker geworden ist. Diese eine Tatsache widerlegt das seltsame Gerede, alle systematische Psychotherapie sei „ein überwundener Rest der expressionistischen Mentalität" der Verfallszeit, hinreichend. Meine psychotherapiebedürftige Klientel setzt sich keineswegs aus Vertretern einer untergehenden Welt zusammen.

Es wäre sehr niederdrückend, wenn der starke persönliche Einsatz, den jede wirkliche psychotherapeutische Ausbildung, jede tiefreichende Lehrbehandlung doch für jeden von uns bedeutet hat, keine weiterreichende Wirkung für unser ärztliches Handeln hätte, als daß sie uns eben die Möglichkeit gegeben hätten, die wenigen Menschen der wohlhabendsten Schichten, die sich eine langdauernde Tiefenpsychotherapie leisten können, zu behandeln, im übrigen aber wir immer noch gezwungen wären, die meisten unserer Patienten mit den obengenannten so unzureichenden Methoden abzuspeisen.

Im praktischen, mutig begonnenen therapeutischen Handeln zeigt sich aber bald, daß die besondere innere Haltung, die der Mensch sowohl durch die wissenschaftliche Beschäftigung mit der Tiefenpsychologie wie — und dies ist das Ausschlaggebende! — durch das eigene Erlebnis einer (tiefgreifenden!) Lehrbehandlung erwirbt, für dieses Handeln auch außerhalb der psychoanalytischen Behandlungen engeren Sinnes fruchtbar wird.

Ich werde darauf noch zurückkommen. Vorher möchte ich aber noch auf zwei Behandlungsmethoden hinweisen, die weder zu den seelenanalytischen noch zu den oben erwähnten primitiv-psychotherapeutischen gehören.

Das eine ist die Hypnose. J. H. Schultz hat mit Recht darauf hingewiesen, daß sie mehr, als sie verdiene, in Vergessenheit geraten sei. Allerdings wird der analytische Psychotherapeut, wie ich meine schon aus typenpsychologischen Gründen, kaum das Schwergewicht seiner Tätigkeit dahin verlagern.

Der andere Weg ist das autogene Training (J. H. Schultz). In Übereinstimmung mit Schultz selbst und anderen Nachuntersuchern fand ich es sehr wirksam bei vegetativen Neurosen, thyreotoxischen Zuständen, klimakterischen Neurosen, auch gewissen Schlafstörungen. Bei Neurotikern, die ganz auf ihre körperlichen Symptome und deren vermeintliche körperliche Ursache eingeschworen sind, gelingt es zuweilen, ihnen an den Störungen des normalen Trainingsablaufes ihre abnorme seelische Haltung aufzuweisen und so den Boden für eine tiefere Krankheitseinsicht als Voraussetzung einer Tiefenpsychotherapie zu bereiten — falls diese dann überhaupt noch notwendig ist.

Das, was das Training auch bei schweren Störungen immerhin leisten kann, zeigt der Fall eines Morphinisten, eines schwerst-schizoiden, bisexuellen, zeitweise manifest homosexuellen Psychopathen Mitte der fünfziger Jahre. Es handelte sich um einen hypersensitiven Menschen mit einer ganz grotesken, fast psychotischen Kontaktunfähigkeit und von außerordentlicher Störbarkeit.

Da eine andere Behandlung nicht möglich war, trainierte er im Anschluß an eine klinische Entziehung unter meiner Anleitung. Es gelang ihm mit Hilfe des Trainings ziemlich gut, seine abnorme Störbarkeit abzustellen. Er blieb über $1^1/_2$ Jahre alkaloidfrei. Das war keinesfalls nur ein Übertragungserfolg, sondern mindestens in gleichem Maße eine ganz unpersönliche Wirkung der Versenkungstechnik.

Das Ende dieses Patienten zeigt einmal die Grenzen der Methode, andermals die Gefahr eines unkontrollierten Experimentierens durch die Patienten. Er begann auf eigene Faust die „Oberstufe“ zu trainieren und wurde dabei von aus der Verdrängung wieder durchbrechenden homosexuellen Phantasien überwältigt. Wohl im Zusammenhange damit brachte er sich bald danach um.

Ich sprach davon, daß die besondere innere Haltung des durch das Erlebnis des eigenen Unbewußten veränderten Therapeuten auch außerhalb der eigentlichen tiefenpsychologischen Behandlungen wirksam werde. In welcher Weise geschieht dies?

Im Laufe der Zeit hat sich mir ein Weg gebahnt, den man als „therapeutische Anamnese“ bezeichnen könnte, ohne daß diese Bezeichnung irgendwie das Wesen dessen, was dabei vor sich geht, erschöpft. Dieser Weg ist überdies auch keineswegs neu.

Zuweilen sitzen sich Arzt und Patient dabei gegenüber wie auch sonst bei einem ärztlichen Dialog. Öfter wird äußerlich die klassische analytische Situation gewahrt, der Patient liegt, der Arzt sitzt hinter oder neben dem Kopfende. Es zeigt sich immer wieder, daß diese passiv-kontemplative Haltung den Zustand fördert, der für die Behandlung besonders günstig ist. Die Zeitdauer ist verschieden, manchmal genügen 3—4 Sitzungen, der Übergang zur regelrechten großen tiefenpsychologischen Behandlung ist im Hinblick auf die Stundenzahl durchaus fließend. Auch anderen psychotherapeutischen Behandlungen, Hypnosekuren, Trainingsbehandlungen, schicke ich oft 3—4 solcher Stunden voraus.

Der Kranke wird aufgefordert, alles auszusprechen, was ihm einfällt, so wie bei jeder tiefenpsychologischen Behandlung. Nur steht stärker als dabei das „Gerichtetsein“ des freien Einfalles im Vordergrund. Die Fragestellung lautet schon von vornherein: „Was fällt ihnen dazu ein?“ — zum Symptom, zur Familiensituation usw. Das Ziel ist, in möglichst zwangloser Form einen orientierenden Einblick in die aktuellen Konflikte des Patienten und einen Überblick über seine bisherige Lebensgeschichte, soweit er sie bewußt hat, zu bekommen. Es geschieht aber dabei ohne Zweifel viel mehr als die Erhebung einer Vorgeschichte. Deutungen der Symptome spielen nur in Ausnahmefällen eine wesentlichere Rolle. Da die tiefere Erkenntnis seines seelischen Soseins bei diesen Kurzbehandlungen dem Patienten doch nicht wirklich zum Erlebnis werden kann, würden diese ja auch meist als rein intellektuelles Wissen verpuffen. Es handelt sich also nicht um eine Deutung nichtanalysierter Zustände.

Ich will das Vorgehen an Beispielen erläutern.

Fall 1: Ein etwa 24jähriger Mann kommt mit der Klage, er wolle sich verloben, könne dies sich aber nicht getrauen, da er impotent sei. Er habe mehrere Versuche bei

Straßenmädchen gemacht, die sämtlich mißlungen seien. Er habe früher geglaubt, es sei eine Onaniefolge. Lektüre habe ihm aber gezeigt, daß es wohl nicht an dem sein könne. Eine trotzdem vorgenommene Aufklärung über die Bedeutungslosigkeit der Selbstbefriedigung und der Hinweis, daß kein Mann verpflichtet sei, bei jeder Puella potent zu sein, änderten nichts. Es zeigte sich, daß er auch bei weniger entwerteten Partnern versagte.

Die erweiterte Vorgeschichte, die in der geschilderten Form erlangt wurde, ergab folgendes: Er stammte aus einer streng pietistischen, „der Welt" feindlichen Familie und war lange Zeit eifriges Mitglied eines entsprechenden Jugendbundes gewesen. Dort war er — wie so viele — rechtschaffen mit künstlich aufgeputschten Onanieschuldgefühlen gequält worden. Seinen Vater schildert er mit stark ambivalentem Affekt als tyrannisch. In der letzten Zeit war er seinem Jugendglauben untreu geworden und mit stärkstem antichristlichen Affekt Anhänger einer „neuheidnischen" Gemeinschaft. „Nur der Mutter wegen" habe er noch keine äußere Trennung von der Kirche vollzogen. An der triebfeindlichen Einstellung der elterlichen Kreise übte er besonders harte Kritik. „Christlich" war für ihn gleichbedeutend mit lebens- und triebfeindlich.

Seine Impotenz aber bewies, daß ihm eine wirkliche innere Lösung und postinfantile Neufindung des Elternhauses noch nicht geglückt war. Bei aller äußeren, sehr überspitzten Auflehnung erkannte er im Grunde die Sexualverbote der Eltern nach wie vor an.

Am Schluß etwa der dritten Stunde — von mir waren kaum Deutungen seines Verhaltens gegeben worden, ich hatte vielmehr nur in einem triebfreundlichen Sinne von der Einfügung des Trieblebens in die Gesamtpersönlichkeit zu ihm gesprochen — am Schluß dieser Stunde also stellte er die Frage, wie ich zum Christentum stünde. Während man ja im allgemeinen vermeiden wird, auf derartige Fragen einzugehen, antwortete ich hier aus dem Gefühl, daß es so richtig sei, heraus, daß ich zum christlichen Glauben eine sehr positive Stellung einnähme und keinerlei Widerspruch zwischen der von mir geäußerten triebfreundlichen Haltung und dieser religiösen Stellungnahme sehen könne.

Zwei Tage später teilte er mir mit, daß sich eine weitere Behandlung erübrige, da er mit voller Potenz verkehrt habe und sich nun verloben werde.

Woher dieser Erfolg? Ich glaube deshalb, weil ich aus dem tiefenpsychologischen Verständnis der Situation heraus intuitiv das Richtige tat — aber nicht theoretisierend sagte —, daß ich in diesem Falle entgegen den sonstigen Grundsätzen meine persönliche religiöse Haltung mitteilte. Dies gab dem Patienten, der impotent aus Schuldgefühlen gegenüber seinen Eltern war, die Möglichkeit, mich mit dem Vater zu identifizieren und meine triebfreundliche

Stellungnahme als gültige Aufhebung der elterlichen Sexualverbote zu erleben. Damit war seine Hemmung beseitigt.

Fall 2: Eine fast 45jährige Frau wird mir geschickt, weil sie unter „einem suchtartigen Rauchzwang“ leide. Sie rauchte nur 12—15 Zigaretten täglich, aber sie fühlte sich gequält, weil sie immer wieder rauchen mußte, von Unruhe und Unrast gepackt. In der Erstberatung konnte sie darüber hinaus nur berichten, daß der Ehemann sich des Rauchens entwöhnt habe und nun das gleiche von ihr verlange.

In den Sitzungen ergab sich folgendes: der Ehemann ist impotent. In fast 20jähriger Ehe ist ihm nur zweimal ein Akt geglückt, der allerdings sofort zur Schwängerung führte. Er weist aber auch sonst neurotische Charakterzüge auf, z. B. bürgt er in einer eindeutig krankhaften Weise immer und immer wieder für Menschen, bei denen er weiß oder wissen könnte, daß er sein Geld verlieren wird. Nicht unwesentliche Teile des Vermögens der Frau sind so verlorengegangen. Gewiß ein Verhalten, das Aggression provoziert. Aber selbst diese kann die Frau nicht loswerden, denn der Mann entzieht sich jeder Auseinandersetzung durch sofortiges stillschweigendes Weggehen.

Während dieser Mitteilungen ist die Patientin äußerst erstaunt über ihr „Redenkönnen“ über Dinge, über die sie „sonst kaum nachzudenken, geschweige denn einem Manne gegenüber zu reden gewagt“ hätte.

Hier schien ein gewisses Deuten am Platze. Ich machte der Patientin klar, daß das suchtartige Rauchen ein sinnbildlicher Ausdruck ihres unbefriedigten Lebenshungers ist. Ihr ganzes Leben war überreichlich voll Verzicht auf Befriedigung. Nun kommt die Zeit des endgültigen Abschlusses, das Klimakterium. In einer Art Torschlußpanik versucht sie alle entgangene Befriedigung nachträglich noch in sich hineinzusaugen. In der nervös beißenden Art ihres Rauchens kam überdies zum Ausdruck, daß sie auch einen Teil ihrer unerledigten Aggression hier unterzubringen versuchte.

Diese Deutung nahm die Kranke mit sichtlicher Erleichterung auf und bemerkte sofort ergänzend: „Ja und deshalb esse ich auch den ganzen Tag Obst und Schokolade.“ Sie rauchte weiter, aber wesentlich weniger und ganz ohne die quälende Sucht und das Gefühl, rauchen zu müssen.

Fall 3: Ein etwa 10jähriger Junge wird wegen eines Armtics gebracht. Der Tic bestand in Zuckungen des leicht flektierten Armes, die auf den ersten Eindruck wie eine intendierte Bewegung zum Genitale und ein ruckartiges Wiederzurückschrecken davon wirkten. Die Aussprache mit den Eltern ergab, daß diese fürchteten, es handele sich um ein organisches Nervenleiden, was als Folge der Masturbation, die der Junge bis vor kurzer Zeit stark betrieben habe, aufgetreten sei. Man hatte dem Kind diese mit allerlei Zwangsmaßnahmen abgewöhnt. Kurz nach deren Aufhören war stattdessen der Tic aufgetreten.

Die Symbolsprache des Tic war eindeutig für jeden, der ihn sah! Er war ein Ausdruck des inneren Kampfes zwischen Triebwunsch und Triebabwehr.

In Gegenwart des Vaters wurde er besonders heftig. Teils kam darin — bei Berücksichtigung des Gesamtverhaltens des Jungens, seiner Physiognomie usw., waren diese Deutungen zwingend — eine gewisse trotzige Auflehnung gegen das Verbot des Vaters zum Ausdruck, teils ein schützendes Zudecken des Genitales gegenüber dessen Strafandrohungen. Die unsinnige Art der Onaniebekämpfung hatte die Krankheit ausgelöst.

Der Junge selbst wurde von mir in diesem Falle überhaupt nicht behandelt. Ich überzeugte lediglich die Eltern, daß ein vollkommenes Übersehen des Tics wie der Masturbation das beste sei. Dies gelang, und der Tic schwand, ohne daß die Onanie wieder wesentlich in Erscheinung trat.

Bei diesen drei Kranken ging die Behandlung besonders rasch erfolgreich vonstatten. Selbstverständlich gelingt dies nicht immer. Oft ist eine etwas längere Zeit nötig oder es stellt sich heraus, daß Heilung nur durch eine langdauernde Tiefenpsychotherapie zu erwarten ist.

Fall 4: Ein etwa 34jähriger Mann mit Kyphoskoliose kommt mit allerlei Klagen über Befangenheit und Minderwertigkeitsgefühle. Er fühle sich leicht gehänselt und werde infolgedessen auch öfters gehänselt. Er hat zehnerlei Berufe angefangen und ist schließlich als Angestellter eines größeren Betriebes zu einer einigermaßen festen Stellung gelangt. Es scheint anfangs, es werde leicht gelingen und auch genügen, ihn anzuhören und ihm dann den Zusammenhang zwischen seinem körperlichen Defekt und seiner sozialen Unsicherheit aufzuweisen, kurz ihn zu „ermutigen".

Innerhalb von 4 Stunden zeigt es sich aber, daß eine schwere neurotische Charakterverbildung und komplizierte perverse Strebungen vorhanden sind. Eine kurze Behandlung erscheint völlig aussichtslos. Trotzdem gelang in den wenigen Stunden eine gewisse Entlastung von dem Druck aktueller Schwierigkeiten und eine haltbare Indikations- und Prognosestellung.

Worauf beruht nun eigentlich bei dieser „therapeutischen Anamnese" die Wirkung? Mit der therapeutischen Wirkung der eigentlichen großen tiefenpsychologischen Behandlung kann diejenige dieser Sitzungen nicht verglichen werden. Das beliebte Schlagwort von der Übertragungsheilung enthält zwar sehr viel Richtiges, im ganzen macht man sich aber damit die Erklärung wohl viel zu leicht. Es handelt sich bei diesen Kurzbehandlungen auch nicht um kurze Psychoanalysen, noch weniger um eine larvierte Suggestionsbehandlung, viel eher schon um den Anstoß zu einer Art Autokatharsis.

Alles, was man sonst als Erklärung immer wieder ins Feld führt, die Wirkung der „Beichte", des „Anhörens", des „menschlich Ernstnehmens" usw., enthält Teilwahrheiten, die aber nicht hinreichen, den Vorgang zu erklären.

Man muß hier eine Frage stellen, die fast anmaßend erschiene, wenn sie nicht jeder Psychotherapeut bestätigen könnte. Es gibt so viele Ärzte, die auch ihre Patienten „anhören", „ernstnehmen", und „sprechen lassen", die sich

aufrichtig und ehrlich mühen, ihren Kranken auch auf diesem seelischen Wege zu helfen. Und es ist gut so, daß sie es tun! Aber warum ist es dem ausgebildeten Psychotherapeuten, der durch das eigene tiefenpsychologische Erleben hindurchgegangen ist, so viel öfter vergönnt, Erfolg zu haben, wenn er von außen gesehen nicht mehr zu tun scheint als jene auch?

In den allermeisten Menschen unseres abendländischen Kulturkreises lebt nach wie vor die Neigung, die im Laufe der letzten Jahrhunderte herangezüchtet worden war, das rationale Bewußtseinsgeschehen von den unbewußten Anteilen unseres Seelenlebens zu isolieren. Es ist keineswegs zu verkennen, daß die gesamte geistige Entwicklung in aller Welt, nicht zuletzt gerade bei uns, immer stärker dahin strebt, zu einer bejahenden Einbeziehung der nicht-intellektuellen, triebhaft-unbewußten Anteile unserer Persönlichkeit zu gelangen. Die bürgerliche Scheu vor allem Abgründigen, nicht ohne weiteres rational Erfaßbaren und die Einkapselung in eine blutleere Welt in sich ruhender Endlichkeit, ist sicherlich schon erheblich erschüttert und ihre Überwindung im Gange.

Aber der Widerstand gegen die Erkenntnis der Wirklichkeit der Erdgötter ist nach wie vor groß — nur seine Larven haben sich geändert. Was früher unsere Patienten, kamen sie mehr von einer betont liberalistischen Seite als „unvernünftig" und „unaufgeklärt", kamen sie mehr von einer gewissen schwärmerisch-„idealistischen" Seite her als „Erdenrest zu tragen peinlich", ablehnten, das tabuieren sie heute gern als „nicht artgemäß" — ohne sich sehr der Mühe zu unterziehen, nachzuprüfen, was die nationalsozialistische Weltanschauung wirklich unter diesem Begriff verstanden sehen will.

Die Anerkennung des halbdunklen Feirefiz als Bruder — um die von Heyer oft erwähnte Parzivalszene zu zitieren — ist aber nun einmal ein wesentlicher Zug jeder persönlichen Reifung und jeder Neuroseüberwindung. Der Kampf mit dem dunklen Feirefiz, bis ich ihn als Bruder erlebe, ist ja auch ein nicht unwesentlicher Zug jeder großen tiefenpsychologischen Behandlung.

Zum Verständnis der Wirkung der geschilderten Kurzbehandlungen kann man vom Therapeuten her sagen: je mehr er auf dem Wege seiner eigenen persönlichen Entwicklung — zu allererst durch das eigene tiefenpsychologische Erlebnis in einer Lehrbehandlung — dahingekommen ist, daß er für seine Person den Feirefizkampf als einigermaßen entschieden ansehen darf, d. h. in der Lage ist, sein Unbewußtes als zu sich gehörig zu erleben, um so stärker und besser wird er eine Haltung gewinnen, die solche Kurzbehandlungen wirksam werden läßt. Er wird besser und öfter gleichsam „intuitiv" den rechten Weg, das richtige Wort finden. Sein einfaches Da-Sein und So-Sein wird wie ein „unspezifischer Reiz" einen katharthischen Prozeß bei dem Patienten auslösen, der oft genügt, um eine Heilung herbeizuführen. Seine Gesinnung wird

dem immerwährenden Feirefizkampf bei dem Behandelten neuen Auftrieb geben.

Aus alledem ergibt sich, daß diese Kurzbehandlungen niemals abgleiten dürfen zu einer schematischen „Anwendung“ tiefenpsychologischer Theorien. Damit, daß man ehrfurchtlos einen zutiefst „unbekannten“ Menschen auf Grund weniger Mitteilungen in das Gehäuse einer der psychotherapeutischen Theorien, ganz gleich welcher Prägung, preßt, wird man sicher nichts erreichen. Andererseits ist es natürlich notwendig, daß der Therapeut außer den genannten persönlichen Voraussetzungen auch wissensmäßig die Tiefenpsychologie beherrscht. Es erscheint schon deshalb ratsam, bei diesen Behandlungen nicht von „kleiner Psychotherapie“, sondern von „Kurzbehandlungen“ zu reden.

Die geschilderten Beobachtungen und die Hilfsvorstellung, daß diese Behandlungen wie ein „unspezifischer (psychischer) Reiz“ [Happich] wirken, führten mich aber noch auf einen anderen Weg.

Bei den Menschen, die durch die bisher geschilderten Kurzbehandlungen geheilt werden, kann man wohl mit einem gewissen Recht sagen, ihre Neurose war — unabhängig vom klinischen Bild — eben noch so leicht, daß diese Kur ausreichte. Die Praxis stellt uns nun aber auch häufig vor die Aufgabe, Menschen zu helfen, die „eigentlich“ eine große Tiefenpsychotherapie nötig hätten, bei denen diese aber aus äußeren Gründen nicht möglich ist. Ich habe hier einen Weg zu gehen versucht, der sich an Methoden anlehnt, die Happich (Darmstadt) im Zbl. f. Psychother. 1932 angegeben hat. Ich betone ausdrücklich, daß er diese Methode in anderer Absicht und unter anderen Voraussetzungen anwendet, als ich es tat.

Die Happichsche Methode ist folgende: Er bringt seine Patienten in einen leicht hypnotischen Zustand oder läßt sie nach Schultzscher Methode entspannen. Dann leitet er zur Meditation an. Er gibt ihnen den Auftrag, bildhaft anschaulich phantasierend gleichsam ihren „Astralleib“ auf die Reise zu schicken, d. h. in der Vorstellung von der Liege aufzustehen, aus der Tür zu gehen, aus dem Hause, aus der Stadt, schließlich auf eine Wiese. Auf der Wiese steht eine Bank und ein Brunnen. Der Patient setzt sich auf diese Bank und kehrt schließlich den gleichen Weg zurück. Er meldet sich dem Arzt, wenn er wieder auf der Liege angekommen ist und berichtet seine Erlebnisse. In der zweiten Meditationsübung steigt der Patient von der Wiese aus auf einen Berg, in der dritten geht er auf schmalem Waldpfad zu einer Kapelle. Dieses Happichsche Grundschema für die Meditationsübungen ist nach ihm geeignet, die drei wesentlichen Phasen Kindheit, Lebensbewältigung auf der Höhe des tätigen Lebens und Altersintroversion zur Darstellung zu bringen.

Von den wenigen Fällen, bei denen ich streng im Sinne Happichs behandelt habe, sei einer kurz erwähnt.

Fall 5: Es handelte sich um eine 38jährige Frau, die mit einem sichtlich reaktiven Depressionszustand und einem thyreotoxischen Syndrom in die Sprechstunde kam. Die basedowoide Färbung ihrer Beschwerden und Symptome trotz normalen Grundumsatzes findet wohl mit dem Hinweis eine Erklärung, daß sie vor ca. 10 Jahren wegen erheblicher M. Basedow operiert worden war.

Auf körperliche Behandlung verschiedenster Art reagierte sie in keiner Weise. Die psychische Grundlage der Erkrankung wurde immer deutlicher. Eine längerdauernde Psychotherapie war aus äußeren Gründen nicht möglich. Ich behandelte sie mit den Meditationsübungen.

Sie kommt auf die Wiese, eine blühende Wiese mit hohem Gras und voll Fingerhut. Es ist die Wiese ihrer Kindheitsheimat. Sie berichtet idealisierend von ihren Jugendjahren.

Beim zweiten Gang auf die Wiese tritt ein schwarzer Reiter und ein Geistlicher aus dem Walde. Sie verschwinden wieder. Sie läuft dem Pferd nach und kommt an einen Abgrund, das Pferd verschwindet auch und unten, wie jenseits des Abgrundes, steht der Vater.

In ähnlicher Weise verliefen die weiteren Sitzungen auch, alle mit sehr viel Affekt. Einmal wird sie jäh von der Wiese hinweggerissen und sieht in dem großblumigen Fenstervorhang eine sie bedrohende Fratze. Diese ängstlichen Illusionen verfolgen sie auch zu Hause über Tage hinweg.

Schließlich offenbart sie unter heftiger Angstentwicklung Mordphantasien gegen ihren Ehemann — ein Mann übrigens, dem gegenüber Aggression auch sachlich recht verständlich war.

Nach dieser Offenbarung ihrer Aggressionen und Mitteilungen über ihre untragbare Ehesituation, reist sie von dem Mann weg zu ihren Eltern und kehrt längere Zeit nicht zurück. Dies könnte als Kurerfolg gedeutet werden, wenn es der Auftakt zu einer endgültigen Trennung der in sich völlig unmöglichen Ehe gewesen sein sollte. Dies entzieht sich jedoch meiner Kenntnis. Es muß also offen bleiben, ob diese Abreise nur eine Flucht vor den Mordimpulsen war oder der Beginn einer Befreiung aus einer unmöglich gewordenen Bindung.

Mein eigentlicher Gedanke bei der Anwendung dieser Übungen war, ob es nicht möglich sei, durch sie den Zugang zum Unbewußten zu erleichtern, soweit dieser Zugang durch intellektualistisch-rationalistische Haltungen verschüttet ist. Ob es nicht gelingen könnte, dadurch gleichsam eine „Bewegung zur Selbstheilung" auszulösen und so den analytisch-therapeutischen Prozeß zu aktivieren und zu beschleunigen. Jeder Analytiker wird verstehen, daß ich mich in der Anwendung streng auf Fälle beschränkte, wo ich von vornherein wußte, daß die Behandlungszeit sehr begrenzt ist und so eine zwingende Not-

wendigkeit zu möglichst aktivem Vorgehen vorlag. Die Anwendung in Fällen, die langdauernd und schulgerecht analysiert werden können und müssen, möchte ich vorerst widerraten. Man verlernt sonst zu leicht eine sehr wesentliche Eigenschaft des guten Tiefenpsychotherapeuten: das Wartenkönnen!

Bei dem Fall 6, den ich Ihnen vortragen möchte, handelte es sich um den Zwang, in 5 Wochen Höchstzeit bei 3—4 Stunden die Woche einen ausreichenden Heilerfolg zu erzielen.

Eine damals 35jährige Frau suchte die Sprechstunde auf wegen eines Menièreschen Syndroms: migränoider Kopfschmerz, Drehschwindel, Ohrensausen und anfallsweise Schwerhörigkeit, Erbrechen sowie als Prodrom reizbare Verstimmung.

Die Schwester der Pat. hatte „ungefähr zu Beginn der Krankheit" einen Selbsttötungsversuch „wegen unglücklicher Liebe" gemacht, sonst soll in der Familie alles „o. B." sein. Die Pat. selbst hatte die Mittelschule besucht, mit 19 Jahren geheiratet und mit 30 Jahren unter Komplikationen einen Jungen geboren. Mit 32 Jahren wurde sie an Geburtsfolgen operiert. Seit zwei Jahren bekam sie in zunehmender Häufigkeit die geschilderten Beschwerden. Es begann eine Ärztewanderung, bei der folgende Diagnosenkette entstand: Nervöses Magenleiden, nervöse Schwangerschaftsbeschwerden, nervöse Neurasthenie, nervöse Migräne, nervöses Menière-Syndrom. Schließlich kam sie zu mir. Die neurologische, internistische, otologische und ophtalmologische Untersuchung ergab einen völlig normalen Befund.

Auch ich versuchte zunächst die übliche, somatische Menière-Behandlung. Da diese nichts half, wurde sie klinisch aufgenommen. Aber eine Rohkostumstimmung führte ebensowenig wie eine Kalzium-Injektionskur zu einem Effekt. Da die psychische Grundlage immer klarer wurde, wurde ihr Psychotherapie vorgeschlagen, was sie mit Flucht beantwortete. Nach schon einer Woche trieben sie ihre Beschwerden aber wieder her. Die Behandlung konnte beginnen.

Zur Vorgeschichte machte sie in der ersten Sitzung folgende weitere Angaben. Der Ehemann sei 20 Jahre älter. Er sei ihre Jugendliebe. Sie hätten sich vor ca. 7 Jahren entfremdet, an Trennung gedacht. Dann habe sie sich in den Mann ihrer Freundin verliebt. Sie wollte ein Kind, bekam es aber von dem Ehemann nicht. Dem Manne der Freundin gelang die Schwängerung, sie gebar einen Sohn. Ein schlechtes Gewissen gegenüber dem Mann und der Freundin quälte sie nun lange Zeit. Ihr Mann sei ein gutgläubiger und vertrauensseliger Mensch, er sei einmal „aus Leichtsinn" kriminell geworden und bekam Gefängnis. Danach habe er Schwierigkeiten, sich eine neue Existenz zu gründen, gehabt.

Mit dem Ehemann habe sie seit der Geburt des Kindes praktisch keinen Sexualverkehr mehr. Auch die sexuelle Beziehung zu dem Mann der Freundin habe sie eingestellt, obwohl die angeblich ahnungslose Freundin sie immer noch zu weiteren Reisen mit ihrem Manne veranlaßt habe.

Sie trägt dies alles mit hochrotem Kopf, unfähig, ruhig zu liegen, vor und berichtet schließlich noch, den Ehemann habe sie in der Tanzstundenzeit kennengelernt. Damals als Siebzehnjährige habe er sie geschwängert. Er habe

sie in dieser Situation allein gelassen, ihr einfach geschrieben, sie solle es „sich wegmachen lassen". Später sei er dann wiedergekommen, und sie habe geglaubt, nun nach der Sache doch keinen anderen heiraten zu können und ihn „eben geheiratet". Sie redet oft von ihrem Mann als „so ein fremder Mann".

Nach diesen Mitteilungen trat eine starke Produktionshemmung ein. Es wurde ihr daher aufgetragen, die Wiesenmeditation auszuführen. Sie kommt auch auf die Wiese, findet aber eine dürre Steppe statt saftigen Grüns[1]). Danach träumt sie nachts: „Ich gehe mit meiner Schwester durch schrecklich hohen Schnee, es war sehr mühselig, er reichte bis dahin (= Hals). Da kam ein Soldat — oder welche in so 'ner Uniform (Ref. hatte während der letzten Sitzung Uniform getragen) und befreite uns."

Damit, d. h. mit der Meditation schon vor diesem Traum, ist die Assoziationshemmung beseitigt, und es fließt reichlich Erinnerungsmaterial aus der Kindheit, gleichsam als Einfall zu dem Bild „dürre Steppe": der betrunkene Vater wirft der Mutter eine Petroleumlampe an den Kopf. — Eine Szene aus dem 3. Lebensjahr: sie fürchtet sich vor dem Vater, läuft vor ihm fort. Er fängt sie ein. Sie macht vor Angst die Hosen voll. Der Vater gröhlt darüber vor Vergnügen. — Der Vater ist viel außer Haus. Das Hausmädchen schließt sie und die Schwester ein, um weggehen zu können. Die Geschwister erzählen sich in eine Ecke gehockt Gruselgeschichten. — „Vater mäkelte immer an uns, schrecklich die Sonntagsspaziergänge. Er zwang uns, mit in Lokale zu gehen und zuzusehen, wie er betrunken wurde." — „Vater muß ein merkwürdiges Sexualleben gehabt haben. Als ich heiratete, sah er mich 8 Tage nicht an, weil ich nun mit einem Mann zusammenkäme. Sogar den Zuchthund meiner Schwester läßt er 8 Tage links liegen, wenn er gedeckt hat." — Die Mutter sei eine weiche, etwas melancholische Frau gewesen, die unter dem brutalen Vater recht litt.

Nach einigen Stunden trat erneut eine starke Hemmung der Assoziationen ein, die ich nun durch die zweite Meditation zu überwinden versuchte. Sie wurde ausgesprochen traumartig durchgeführt:

„Ich versuchte einen steilen Berg hinaufzusteigen. Ich trug einen Mantel, er war schwer und lang. Es war ein fremder Mantel, er gehörte ebensowenig zu mir wie der Hut. Der Weg ging in Serpentinen. Es hingen helle Tropfen an den Bäumen. Der Weg war rutschig, weil glatte Tannennadeln auf ihm lagen. Die Stimmung war grau. Oft kamen dreckige Stellen und Dreckhaufen. Sie waren aber nun einmal auf dem Weg, man mußte durch. Ein Tier, groß und breit, stand im Weg. Ich mußte mich eng und klein machen, um durchzukommen. Ich bin aber vorbeigekommen.

---

[1]) Vgl. die Arbeit Happichs, der einen ähnlichen Fall mitteilt.

Ich hatte das Gefühl, unter dem Mantel nackt zu sein. Nach dem Tier war der Weg leichter, oben stand eine Badewanne mit sauberem Wasser. Ich stand davor, wollte den Mantel aufmachen und hineinsteigen, da glaubte ich das Sprechen meines Kindes zu hören."

Sie meint dazu: „Das Tier — brutale Männer wie Vater und X. (der Ehemann) sind Tiere. — Der Mantel — da fällt mir der fremde Mann (s. oben, d. i. der Ehemann) dazu ein." Sie berichtete nun Einzelheiten ihrer Ehe. Es fällt dabei eine auffällige Strukturverwandtschaft zwischen ihrer Beziehung zu dem schwer psychopathischen, 20 Jahre älteren Ehemann und der zu ihrem Vater auf. Die gleiche ambivalente masochistisch gefärbte Bindung, einesteils haßerfüllte Auflehnung, andererseits ohnmächtige Willfährigkeit gegenüber allen Launen. Auffällig auch die Charakterähnlichkeit des Mannes und des Vaters. — Der Mann quält die Frau mit seltsamen Angewohnheiten, er steigt z. B. mit ihr auf Reisen in übeln Absteigequartieren ab und amüsiert sich köstlich über ihren Ekel über dieses Milieu. — „Vor Vater und Mann habe ich immer die gleiche Angst gehabt." Besonders gekränkt teilt sie mit: „Meine Frigidität hat er gar nicht gemerkt."

Diese Wiederholung der Beziehung zum Vater in der Ehe wird ihr immer deutlicher und lenkt ihre Einfälle schließlich auf ihre Beziehung zur Schwester. Sie war sehr eifersüchtiger Natur. Sie „mußten immer alles genau so" haben, die Pat. sogar „immer mehr als die Schwester". In diesem Zusammenhang fällt ihr ein, man habe erst gedacht, ihr Mann habe um die Schwester geworben.

Die Übertragung auf den Arzt kommt offen zum Durchbruch. Sie beschäftigt sich in den Stunden mit dessen Frau, träumt sich in ärztliche Situationen mit ihm. Sie meint, er quäle sie bewußt aus Freude, weil er sie „zwinge", von unangenehmen Dingen zu reden.

Sie schluchzt auf und ruft: „Man ist ein Spielball." Es sei ihr klar geworden, daß sie immer wieder den Mann der anderen (= Schwester) wegnehmen wolle — der Schwester, der Freundin, der Frau des Arztes usw.

Auf diese Stunde reagierte sie mit einem starken Anfall mit besonders intensiver Schwerhörigkeit. In der folgenden Sitzung teilt sie mit, die Ursache ihrer Schwerhörigkeit sei ihr klar geworden. Die Anfälle seien erstmals aufgetreten, als ihr die Schwester immer wieder von ihrem Unglück wegen der Untreue ihres Partners erzählte. Da seien wohl alle Schuldgefühle in ihr aufgebrochen, sie habe nämlich auch eine vorübergehende Beziehung zu jenem Partner der Schwester unterhalten gehabt. Sie habe dies verschweigen wollen, sehe aber, es gehe nicht. „J a, i c h k o n n t e d a s K l a g e n d e r S c h w e s t e r s c h l i e ß l i c h e i n f a c h n i c h t m e h r m i t a n h ö r e n. D a i s t m i r v o n d e m g a n z e n S c h w i n d e l s c h w i n d l i g g e w o r d e n."

Nach dieser mit sehr viel Affekt vorgebrachten Einsicht trat eine fast völlige Heilung ein. Bei einer Nachuntersuchung nach über 1/2 Jahr teilte sie mit, keine Anfälle mehr gehabt zu haben.

Was ist hier erreicht worden? Die Beseitigung des im Vordergrund stehenden konversionshysterischen Symptoms. Ihr Masochismus z. B. und ihre dadurch bedingte Unfähigkeit, sich aus ihrer verfahrenen Ehesituation zu lösen usw., blieben völlig unerörtert, bzw. kamen nur ganz oberflächlich, soweit es die Beseitigung des Menière-Syndroms erforderte, zur Besprechung.

Die Kernneurose also wurde nicht geheilt. Aber deswegen war die Patientin ja auch gar nicht gekommen. Das, was sie gestört hatte, war die Hör- und Gleichgewichtsstörung, und diese war geschwunden. So sind wir m. E. voll berechtigt, hier von Erfolg zu reden.

Der Sinn, weswegen ich den Fall hier relativ ausführlich — und trotzdem nur in gröbsten Umrissen — darstellte, war folgender: Ich wollte zeigen, daß tatsächlich die Happichsche Meditationsmethode — in der angewendeten Art allerdings mehr ein „forciertes Träumen" — hier offenbar geeignet gewesen ist, auftretende Störungen der Einfallsproduktion unabhängig von der tiefenpsychologischen Situation zu beseitigen. Man würde mich sehr mißverstehen, wenn man unterstellte, ich meine, es sei hier durch die Meditationen „unbewußtes Material" zutage gefördert worden. Sicher waren diese Erinnerungen auch vor den Meditationen bewußtseinsfähig — aber nicht mitteilungsfähig. Diese wurde einwandfrei durch die Meditationen in entspanntem Zustande rascher herbeigeführt, als es sonst möglich gewesen wäre. So mag dieser Weg in ähnlich gelagerten Fällen geeignet sein, in der zur Verfügung stehenden knappen Behandlungszeit doch zu einem befriedigenden Erfolg zu kommen.

Zum Abschluß möchte ich noch auf Wunsch von Herrn Prof. Göring einige Bemerkungen zur Frage der Psychotherapie in der Kassenpraxis machen.

Die geschilderten Kurzbehandlungen sind m. E. im Gegensatz zur allgemeinärztlichen „kleinen Psychotherapie" Aufgabe des psychotherapeutisch speziell ausgebildeten Arztes. Diesem müßte aber endlich die Möglichkeit gegeben werden, sie auch bei Kassenpatienten in ausreichendem Maße anzuwenden.

Eine Zahl von 3—10 Stunden reicht im allgemeinen aus, um sagen zu können, ob eine Kurzbehandlung ausreicht oder ob eine langdauernde tiefenpsychologische Behandlung notwendig ist.

Der Kreis der Personen, der der notwendigen Psychotherapie zugeführt werden könnte, würde durch eine Kostenübernahme der Versicherungsträger für etwa 15 Sitzungen wesentlich erweitert werden.

Bei den Ersatzkassen ist eine psychotherapeutische Behandlung in beschränktem Umfange z. Z. schon möglich, Adgo § 333 ist auch in der Ersatzkassen-Adgo enthalten. Sehr wichtig dürfte es hier sein, die Ärzte der Rechnungsprüfungskommissionen über die Bedeutung psychotherapeutischer Maßnahmen ausreichend zu informieren. Denn es ist selbstverständlich, daß der Falldurchschnitt eines stark psychotherapiebetreibenden Nervenarztes höher sein muß als bei einem Neurologen, der diese grundsätzlich nicht anwendet und etwa statt dessen galvanisiert oder rezeptiert. Dafür muß aber der Psychotherapeut dem einzelnen Patienten eine im Verhältnis größere Arbeitszeit widmen, kann also nie so viel Fälle bewältigen wie der andere. Er begnügt sich übrigens dabei — soweit er Ersatzkassenpatienten behandelt — mit einem Honorar mehr als bescheidener Art. Kein Arzt eines anderen Faches würde sich für eine anstrengende geistige Arbeitsleistung von $^3/_4$ bis 1 Stunde mit 5 RM., abzüglich 10% oder 20% abspeisen lassen!

Daß baldige, sachgemäße Psychotherapie, sobald sie angezeigt ist, auch die wirtschaftlichste Behandlungsweise ist, dafür ein Beispiel: Eine Versicherte einer Angestelltenkasse leidet an einem psychogenen Ekzem und Pruritus. Sie wird von einem erfahrenen, vorurteilslosen Dermatologen, den sie konsultiert, nicht behandelt, sondern an den Psychotherapeuten verwiesen, der sie mit 7 Sitzungen rezidivfrei heilt. Kosten: 1 Beratung bei dem Hautarzt 1,50 abzügl. 10% 1,35, das gleiche bei dem Psychotherapeuten 1,35, 7 mal Adgo § 333 = 38 RM. abzügl. 10% = 34,20 RM., zusammen 36,90 RM. Damit wäre die Angelegenheit erledigt gewesen, wenn die Patientin sofort zu diesem Arzt gegangen wäre. Sie ist aber 8 Quartale (mit Unterbrechungen) von anderen ohne Effekt vorbehandelt worden.

Bei RVO.-Kassenmitgliedern sind fachpsychotherapeutische Kurzbehandlungen z. Z. gänzlich unmöglich. Wenn nicht die Anwendung von Preugo § 22f überhaupt als kassenunüblich gilt, so fällt diese Ziffer doch immer ins Pauschale. Eine Anwendung von Psychotherapie führt aber unvermeidlich zu einem starken Überschreiten des sog. Fallwertes (im Durchschnitt etwa 7 RM. im Vierteljahr) und unterliegt dann auf diese Weise der Kürzung. Psychotherapie wird bei RVO.-Patienten erst dann möglich sein, wenn es gelungen ist, Preugo § 22f aus dem Pauschale herauszunehmen nach Art der großen Sonderleistungen.

Ich stelle mir eine m. E. durchaus mögliche Regelung so vor, daß von den Krankenkassen außer Pauschale ca. 10—15 Sitzungen entweder pro Vierteljahr oder evtl. auch nur pro Patient übernommen werden. Eine Differenzierung der §§ der Gebührenordnung 333 bzw. 22f nach den verschiedenen Arten der psychotherapeutischen Maßnahmen bleibt dabei zu erwägen, ebenso die

Beschränkung von Erstattungen nach diesen Ziffern auf psychotherapeutisch besonders ausgebildete Ärzte.

Nach 10—15 Sitzungen ist dann, wenn nicht bereits der Erfolg eingetreten sein sollte, zumindest eine Prognosestellung möglich.

Es bleibt zu erwägen, ob in den Fällen, bei denen dann eine längere Behandlung hinreichende Aussicht auf Erfolg bietet, nicht die LVA. bzw. RfA. diese in Form eines Heilverfahrens übernehmen könnte. Meines Wissens haben das einzelne LVA. auch zeitweise getan. Die Voraussetzungen eines Heilverfahrens zur Verhütung drohender Berufsunfähigkeit sind, wie wir alle wissen, in vielen Neurosefällen völlig gegeben.

Diese Vorschläge mögen im Augenblick vielleicht noch allzusehr Zukunftsmusik scheinen. M. E. halten sie sich ganz im Rahmen des Verwirklichbaren. Und eine Änderung des gegenwärtigen, unmöglichen Zustandes ist im Interesse einer sachgemäßen wirtschaftlichen Neurosebehandlung, wie sie die Erhaltung der Leistungs- und Arbeitsfähigkeit in unserem Volke erfordert, dringlich zu wünschen.

H. KELLNER:

BETRIEBSARZT UND PSYCHOTHERAPIE?

Eine Studie über den Sinn und die Aufgabe betriebsärztlicher Betreuung.

Die diesjährige Tagung der allgemeinen ärztlichen Gesellschaft für Psychotherapie zu Düsseldorf vom 27. bis 29. September galt einer Verständigung aller an einer deutschen Psychotherapie interessierten Kreise. Namhafte Vertreter der Psychiatrie, der Neurologie, der Tiefenpsychologie, der Pädagogik warfen ihr maßgebendes und richtungweisendes Wort in die Waagschale einer deutschen Psychotherapie im Sinne eines Ausgleiches gegensätzlicher Auffassungen und schulmedizinischer Grundsätze der verschiedenen Fachwissenschaften.

Das noch junge, auf den Ergebnissen einer Tiefenpsychotherapie sich aufbauende Wissen deutscher Ärzte und Erzieher um eine deutsche Seelenheilkunde und Seelenführung ist dem Arbeitsgebiet der Psychiatrie und Pädagogik entsprungen, dessen enormer Reichtum an Forschungsergebnissen der letzten 50 Jahre zu einem Aufbruch und Durchbruch junger Quellkräfte und zu einer Verwertung des reichen Ertrages unermeßlicher wissenschaftlicher Arbeit und psychologischer Forschungsergebnisse führen mußte. Gleich dem gewaltigen Anstieg des erbbiologischen Interesses, jener für unsere Zeit so bedeutungs-

vollen Erstgeburt einer psychiatrischen Alma mater, meldet die deutsche Psychotherapie heute ihren Anspruch auf Anerkennung und Beachtung ihrer Forschungs- und Heilungsergebnisse an und kann angesichts der deutschen Seelennot infolge Erstarrung und Versagens berufener Seelsorge vor dem Problem des deutschen Menschen nationalsozialistischer Struktur den Totalitätsanspruch nicht verleugnen, um dessentwillen ihr Feinde und Widersacher allerorten erwachsen sind. Vor diesem unabdingbaren Totalitätsanspruch deutscher Psychagogik kann sich keine Disziplin, keine Schule, keine Gemeinschaft und keine Organisation, welcher Art, welchen Weges und welchen Zieles immer sie sich bekennen, verschließen, sofern sie das Führerprinzip in Wahrheit des Geistes und nicht bloß in Form einer Geste, sich zu eigen macht. In diesem Sinne ist der Begriff der Schulung seit der Machtergreifung allgemein erfaßt und verstanden worden und hat sich die Neuordnung unseres öffentlichen Lebens seiner bemächtigt. Erfaßt „Schulung" den äußeren Menschen und seine einheitliche Ausrichtung auf das politische Ziel nationalsozialistischer Staatsführung, so wendet sich „Erziehung" an den inneren Menschen, appelliert an seinen Charakter und formt seine Weltanschauung nach nationalsozialistischen und das heißt nach rassischen Prinzipien. Der innere Mensch, seine seelische Struktur und deren geistige Ordnung ist sonach der eigentliche Anhaltspunkt jeglicher Einflußnahme, welche Erziehung im Auge hat, die wir Ärzte Psychagogie nennen, deren Sonderfall im Zustand der Erkrankung als Psychotherapie von uns bezeichnet wird.

Stellung und Beruf des Arztes lassen ihn seit allen Zeiten als einen Erzieher erscheinen, dessen ärztliche Aufgabe einerseits in der Heilung des Kranken, andererseits in der Verhütung der Krankheit durch rechte Erziehung besteht. Ist es dem geistbewußten Menschen bei aller Anerkennung des Satzes, daß nur in einem gesunden Körper ein gesunder Geist wohne, doch immer klar gewesen, daß sich der Geist den Körper baut, sowie, daß immer noch seelische Disharmonie eine Erkrankung des Körpers letzten Endes zur Folge haben muß. Wenn die materialistische Weltanschauung und ihre wissenschaftlichen Interpreten im Namen exakter naturwissenschaftlicher Forschung dieses Axiom als unwissenschaftliches Denken ablehnen, so beweisen sie hiermit nur die eiserne Konsequenz ihres Standpunktes und bestimmen eben damit rechtmäßigerweise die Grenzen ihres Reiches. Sie übersehen jedoch den geistigen Umbruch unserer Zeit und wollen die Macht der Persönlichkeit, die Gewalt seelischer aus Blut und Erde geborener Emotion und damit den abermaligen Einbruch des Geistes in den europäischen Kontinent nicht wahrhaben. Rüttelt doch der Sturm seines Einzuges an Tür und Tor ihres Gebäudes und erzwingt sich mit Gewalt den Eingang in die Forschungsstätten, ja in die Weihestätten und Herzen der Menschen.

Vor solchem Geschehen kann der inmitten wankender Gebäude, Anschauungen, Überzeugungen, Glaubenssätze und erschütterter Gewohnheiten bürgerlichen Daseins stehende Arzt sich nicht neutral erklären. Am allerwenigsten der Hausarzt, welcher es mit seinem Willen zum Helfen und Heilen ernst nimmt, zumal ihn sein Beruf sehr bald zwingt, materialistischen Gedankengängen zu entsagen. Die Verantwortung erster Entscheidungen wie die letzte Zwiesprache mit dem Tod stellt ihn unmittelbar und täglich nicht vor wissenschaftliche Probleme, sondern vor solche des Lebens und läßt sein Werk und die Grenzen seines Wirkens auf einer anderen Ebene als der exakter Wissenschaft gestellt und gesteckt erscheinen, angesichts welcher Erkenntnis wissenschaftliche Kompetenzkonflikte sich von selbst erledigen.

Erstrebt sonach echtes Arzttum Heilung, so kann es der Psychotherapie nicht entraten, so wenig wie es in Funktion der Erziehung auf Psychagogik verzichten kann und eine solche mit Zwang und Zuchtrute, mit Drill und Strafe von jeher und von selbst sich ad absurdum führt.

Gilt für den ärztlichen Beruf allgemein die Leib- und Seele-Einheit heute wieder als Maß allen Tuns und Lassens, so steht der Betriebsarzt, sofern er den Sinn und die Aufgabe einer Betreuung seiner Gefolgschaftsmitglieder richtig erfaßt, in vorderster Front weltanschaulichen Kampfes um die Seele des deutschen Arbeiters und nicht weniger um die des deutschen Betriebsführers. — Denn deren Not und Sorge und ihre Lösung und Fürsorge steht und fällt mit der grundsätzlichen Anerkennung weltanschaulicher Erziehung, d. h. mit der Vertiefung und Erweiterung des Bewußtseins, der Erkenntnis des Wesens und des Umfanges der Verantwortung aus dem Gefühl der Rasse und damit einer völligen Umwertung aller Werte. Nur auf dem Wege tiefer Einsicht, nicht durch Diskussionen von Ansichten, lassen sich die Pfeiler jener Brücke bauen, die Gegensätze nicht beseitigt, wohl aber sie verbindet und verbündet zur machtvollen Einheit einer deutschen und damit arischen Weltanschauung. Wenn die amtlichen Richtlinien für Betriebsärzte den Betriebsarzt als den Berater des Betriebsführers in allen gesundheitlichen Fragen der Arbeit und der Lebensführung bezeichnen, wenn das Ziel betriebsärztlichen Wirkens die Erhaltung und Förderung der Gesundheit und Leistungsfähigkeit, vor allem aber der Arbeits- und Lebensfreude der Gefolgschaft sein soll, so ist damit eindeutig der Wille des Führers zum Ausdruck gebracht, daß die Tätigkeit des Betriebsarztes sich nicht in der Aufstellung und Registrierung von Gesundheitspässen, in Betriebsbegehungen und gewerbehygienischer Aufsicht zu erschöpfen habe, sondern daß dieses Amt nach seiner ganzen Idee ein solches der kameradschaftlichen Betreuung und sachverständiger Fürsorge um den lebendigen Organismus eines Betriebes zu sein habe. Obliegt dem Hausarzt die Pflege seines Patienten in gesunden und

kranken Tagen, so liegt der Schwerpunkt betriebsärztlicher Tätigkeit in der sachverständigen Vorsorge, Einfühlung, Vermittlung und Verbindung aller tätigen und ruhenden Elemente, Organe und Strebungen innerhalb der organischen, d. h. lebendigen Einheit eines Betriebes. Dessen Leistungsfähigkeit ist immer Ausdruck seiner Lebendigkeit, seiner Gesundheit, d. h. Ausdruck des Glaubens, des Vertrauens, der Treue und Anhänglichkeit, der Lebensfreude, des Glücks und des Lebensraumes seiner Gefolgschaft, ihres Stolzes, ihrer Gemeinschaft. So wie jeder Mensch Licht, Nahrung und Sauerstoff braucht, so braucht der Organismus eines Betriebes diese Grundnährstoffe für seine Leistungsfähigkeit, die Psychotherapie nennt sie „Existenzialwerte" und bringt damit zum Ausdruck, daß auf der Ebene des Lebens der Wertbegriff nicht zu entbehren ist, daß ein beseelter Organismus ohne diese Existenzialwerte dem Tode verfällt, eine Erkenntnis tiefenpsychologischer Erfahrung, welche auf der Ebene exakt naturwissenschaftlicher Methoden und Anschauungen nicht gemacht werden kann, da innerhalb ihrer Grenzen ein ethischer Wertbegriff keine Geltung haben kann. Auch die Gemeinschaft eines Betriebes hat ihre Existenzialwerte. Diese ruhen aber weder in der Zahl und Qualität ihrer Maschinen, noch in der exaktesten Funktion seiner Organisation, noch in dem Umfang seines Besitzes, sondern hier wie dort einzig und allein in der seelischen und damit körperlichen Gesundheit der Gefolgschaftsmitglieder. Ein Betrieb als Organismus vorgestellt gesehen, ist freilich ein anderes Gebilde als ein industrielles Unternehmen, dessen Akzent auf dem Begriff der Bilanz und Rentabilität liegt. — Aber die Wandlung der grundsätzlich verschiedenen Einstellungsweise des Arbeiters wie des Unternehmers in einem Betrieb von gestern hinüber zu der eines Gefolgschaftsmannes, bzw. Betriebsführers von heute, ist ja das unvergleichlich Neue am nationalsozialistischen Gedankengut, als dessen Exponent ein Betriebsarzt sich zu fühlen hat. Es kann kein Zweifel darüber bestehen, daß er als solcher eine führende Stellung einnimmt und deshalb von ihm Eigenschaften einer führenden Persönlichkeit erwartet werden müssen. Dementsprechend bedeutet sein Beispiel viel mehr als etwa seine Befehlsgewalt, weshalb denn auch die letztere immer nur dem Betriebsführer eignet. Und diese Verpflichtung auf das Beispiel setzt eine dementsprechende Schulung und vor allem Erziehung speziell psychagogischer Natur voraus.

Die Erziehung des Erziehers einer nationalsozialistischen Gemeinschaft ist somit eine Grundforderung der deutschen Seelenführung und Heilung, sofern sie das placet ihres Führers rechtfertigen will. Es ist nur zu verständlich, daß just an dem Anspruch auf die Seele des deutschen Menschen, deren rassische Widersacher in größte Unruhe und Bewegung geraten und mit Recht an dieser

Stelle für den Endkampf ihre Kräfte sammeln. Wem auch leuchtete nicht a priori ein, daß die Seele mit Rasse nichts zu tun habe; zweitausendjährige Lehre hat uns als Erbschaft diesen Satz als höchstes Gut gepriesen und seine Anerkennung als Erlösung aus allem Erdenübel uns zu glauben gelehrt. Wie soll zu hoffen sein, daß bessere Einsicht je hier Wandel schaffe? Nicht anders als durch größere Vertiefung, umfassendere Erweiterung unseres Bewußtseins. Die Furcht vor solchem Forschungsgang verriete unbewußte Schwäche der inneren Verfassung. Und doch bezog der Arier aus dem Urgrund seiner rassisch reinen Seele zu allen Zeiten noch die Kraft des Glaubens und damit auch die Stärke seines Willens. Ihr verdankt das 20. Jahrhundert seinen beispiellosen Sieg über orientalischen Geist. Wie sollte sich der deutsche Mensch nicht vertrauensvoll versenken dürfen in das Geheimnis seines Blutes, seiner Erde? Daß nicht die Gier nach Wissen, nach Macht ihn dabei leite, wie dies der Judengeist betreibt, daß er mit Ehrfurcht stets dem Urgrund alles Seins sich nahe, ihn betrete und die Gemeinschaft seines Blutes ehre und ihr diene, das freilich wäre untrüglicher Ausdruck arischer Verfassung. Und ihr Gesetz zu lesen und zu deuten und zu verkünden ist Sache deutscher Seelenforschung, Führung, Heilung. Wenn je der Arzt als Priester galt, so müßte er heute diesen Glauben vor seinem Volke rechtfertigen, dann könnte er ein „Heiler" werden.

Was heut' geschieht, kann nur ein Säen sein. Millionenfache Saat vertraut des Führers Glaube deutscher Erde an und deutsche Menschen sollen ihr entwachsen. Ist es nicht heute wie vor neunzehnhundert Jahren? Wie vieles fällt daneben, wird zertreten? Auch der „Betriebsarzt" ist ein Samenkorn, das leicht zertreten werden kann. Er hat höchstes Saatgut zu vertreten und zu verantworten, sofern deutsche Psychagogik ihn erzog und das Wissen um die deutsche Seele ihm zu eigen gab. Im Dienst der deutschen Seele tagte zu Düsseldorf am Rhein die deutsche allgemeine ärztliche Gesellschaft für Psychotherapie. Im Dienst der deutschen Seele jeglichen Betriebs steht der Betriebsarzt, d. h. im Dienste der Gemeinschaft der untrennbaren Einheit von Führer und Gefolgschaft, der unbedingten Treue, des Glaubens an den Wert der Arbeit und an die Ehre dieser Gesinnung. Treue, Glaube und Ehre sind die Garanten der Lebensfreude. Nicht leerer Schall, nur Worte ohne Inhalt, als welche sie von materialistischer Weltanschauung „erklärt" wurden, sind diese Silben, sie sind vielmehr Symbol der Existenzialwerte eines arischen Menschen, ohne welche sein Leben keinen Sinn hat. — Mit dieser Erkenntnis steht und fällt der Sinn eines deutschen Arbeiterlebens so gut wie der eines deutschen Betriebsführers. Vor kosmopolitischem Tribunal haben Existenzialwerte keinen Sinn, dort handelt man um Konkurrenz und Absatz, um Markt und Ware, um Konjunktur und um Gewinn und wandert über Leichen. — Was Wunder, daß das Leben eines Arbeiters keinen Sinn hatte, daß sinn-

loses Arbeiten ihn entehrte, den Glauben ihm zerstörte und treuer Dienst als Schlagwort ohne Inhalt sich verstand? — Was Wunder, wenn Mephistos Knechte: „Habebald, Eileleute, Haltefest und Raufebold", wie Altmeister Seif so seherisch beschreibt, jahrzehntelang allein am Werke waren, bis alles Leben und jeglicher Betrieb zumal nur ein „Geschäft" mehr war. Hier vom „Segen der Arbeit" zu sprechen war und ist und bleibt reiner Hohn im Munde der Apostel älterer Ordnung. Das wußte und weiß und wird ein deutscher Arbeiter in aller Zukunft wissen.

Wie könnte ein „Betriebsarzt" anders zu verstehen sein, denn als Vermittler neuer Ordnung? — Nur in Funktion dieser wird er sein Werk verständlich machen und als Brücke dienen können. Erziehung des Erziehers aber ist die Voraussetzung für seinen Beruf.

Die Schule der Erkenntnis schafft allein jenes Maß von Einfühlungsvermögen, will sagen, fördert es zutage, welches von einem Betriebsarzt in jeder Hinsicht erwartet und gefordert werden muß, wenn er sich eignen soll für dieses Amt; denn tausend Gegensätzen und Strebungen, Meinungen und Erfahrungen sieht er sich alsbald gegenüber; ein ewig Lernender und Lehrer doch zugleich hat er zu sein. Nur die Gesinnung kann und darf ihn dabei leiten. Nur wenn sie deutsch und echt und treu und redlich im Dienste der Gemeinschaft sich bewährt, wird sie geglaubt, wird sie zur Kraft, wird sie lebendig dann in seinem Beispiel. Nicht so sehr in seinem „Tun" ruht der Erfolg, als vielmehr in seinem „Sein". Dieses vor allem schafft das Verständnis für sein Wirken und Wirksamkeit für seinen Rat. So allein kann er die Hoffnung in sich nähren ein Gefäß des Vertrauens zu werden, berufen alle Gewalt und allen unbewußten Trieb der Gegensätze einzuschmelzen im Feuer nationalsozialistischer Weltanschauung. Dazu dienen ihm die Werkzeuge der Deutschen Arbeitsfront, die Weisungen deutscher Gesundheitsführung, das Gesetzbuch deutscher Rassenlehre, die Schöpfungen der deutschen Volkswohlfahrt, vor allem aber die untrügliche Sprache des eigenen Blutes und nicht zuletzt die Schule einer deutschen psychologischen Forschung und Psychotherapie [1]). Selbst dem Reinigungsprozeß einer deutschen Tiefenpsychologie sich unterziehend wird er allein der Verantwortung sich bewußt, die seinem Amte eignet. — Diese Wirklichkeit zu schauen, war der Zweck des Besuches der ersten Sendung eines Betriebsarztes der Allgäuer Baumwollspinnerei und Weberei Blaichach zum Kongreß der allgemeinen deutschen ärztlichen Gesellschaft für Psychotherapie.

Es galt aber nicht nur der Idee nach, den Sinn und die Aufgabe des betriebsärztlichen Amtes zu erfassen, sondern auch die unmittelbare reale Situation

---

[1]) Deutsches Institut für Psychologische Forschung und Psychotherapie, Berlin W 62.

der betriebsärztlichen Betreuung zum Inhalt jenes Kongresses, d. h. zum Thema Psychotherapie und Neurose in Beziehung zu setzen. Diese unmittelbare Aufgabe und Absicht ergab sich aus den seit nunmehr 3 Jahren ärztlich beobachteten und in Berichten an die Betriebsführung immer wieder geschilderten Gesundheitsstörungen der Belegschaft, deren Hauptkontingent die Erkrankung des vegetativen Nervensystems, vorwiegend der weiblichen Arbeitskräfte, bildete. — Ob dessen zunehmendes Versagen — übrigens eine offenbar landläufige Erfahrungs-Tatsache ärztlicher Allgemeinpraxis — als Folge eines erhöhten Arbeitstempos oder als Ausdruck psychischer Erschöpfung und Mangel an Erziehung, d. h. also als defatigatio nervorum oder Psycho-Asthenie und Neur-Asthenie zu verstehen sei, muß die Zukunft entscheiden. Über die Tatsache, daß das psychische Moment bei diesem Krankheitsbild den Ausschlag gibt und angesichts eines außerordentlich geringen zumeist fehlenden organischen Befunds das Schwergewicht im funktionellen Ablauf des Lebens und nicht im Bereich organischer Schädigungen, d. h. in krankhaften Veränderungen der inneren Organe liegt, kann ein Zweifel nicht bestehen. Letztere erweisen sich ja immer als Spätfolge der ersteren. Dementsprechend hat das ärztliche Verständnis, die ärztliche Betreuung und Hilfe nicht so sehr am Ort erkrankter Organe einzusetzen, als vielmehr in die Funktion des dynamisch zu erfassenden Lebensvorganges sich einzuschalten, d. h. mit anderen Worten, den arbeitsunfähigen kranken oder beschränkt leistungsfähigen Patienten vor allem seelisch richtig zu erfassen und körperlich zu betreuen, dementsprechend also die Leib-Seele-Einheit — um mit Prinzhorn zu sprechen — stets im Auge zu behalten und aus deren lebendigem Verständnis heraus seine Hilfsmaßnahmen zu organisieren. Dazu eröffnen ihm die in erfreulich wachsendem Maße sich verwirklichenden Tendenzen der Deutschen Arbeitsfront ungeahnte Möglichkeiten. Die Einrichtungen des Amtes Kraft durch Freude, des Betriebssportes, der Gesundheitstrupps, der NSV., der Erholungsheime, der betriebsärztlichen Untersuchungen und Kontrollen, die Erziehung durch die deutsche Wehrmacht, die Siedlung, die seelische und geistige Einflußnahme durch Gemeinschaftsveranstaltungen und Schulungsmaßnahmen bieten ihm alle nur erdenklichen Werkzeuge des Handelns. Allein das Wesentliche seiner ärztlichen Funktion ist und bleibt das psychologische Verständnis. Die innere Aufgeschlossenheit für das geistig-seelische Problem des deutschen Arbeiters schafft allein die Voraussetzung für die Lösungsmöglichkeiten jener inneren Verkrampfung und Hemmung unbewußt verborgener Lebensgewalten. Die kameradschaftliche Teilnahme am Schicksal der sozialen Lage und eine darauf gegründete ärztliche Hilfsstellung führt allein zur Befreiung eingeklemmter Kräfte und damit zum Erlebnis des Nutzens und der Verpflichtung

einer Verbundenheit mit der Gemeinschaft, d. h. der organischen Ablösung ichverbundener Interessen durch Vorstellungsinhalte des Bewußtseins der Gemeinschaft. Es ist Sache des deutschen Arztes, dem deutschen Menschen, soferne er krank ist, den Sinn und die Aufgabe eines neuen Lebens zu vermitteln, zu verdeutschen und zu vergegenwärtigen. Die Frage nach dem Sinn des Lebens eines deutschen Arbeiters in gleicher Weise gültig für Arbeitnehmer wie für Arbeitgeber, ist im Falle der Erkrankung zugleich eine Frage nach dem Sinn der Krankheit. Nachdem zahllose Krankheitserscheinungen, Phänomene des berüchtigten Leistungsknickes mit der Brille streng naturwissenschaftlicher Betrachtungsweise gesehen, buchstäblich sinnlos erscheinen und eben deshalb ihr Heil im Naturheilverfahren, beim Heilpraktiker oder im Ausweg der Neurose suchen, ist es für den Arzt des Dritten Reiches insonderheit für einen Betriebsarzt eine unabdingbare Pflicht geworden, sich buchstäblich um seinen Klienten zu „kümmern", nicht ihn bloß zu behandeln nach Schema F einer Krankheit nach einer wissenschaftlichen Rubrik ihn zu beurteilen, sondern als „Helfer" sich seiner anzunehmen inner- und außerhalb seiner Arbeit. Vor solcher Haltung allein erweicht der drohende Verhärtungszustand einer vegetativen Neurose, löst sich die innere und damit die körperliche Verkrampfung und funktionelle Leistungsschwäche; vor kameradschaftlicher Erfassung des Leib-Seele-Problems allein weicht jener tiefe unbewußte Trotz und endlose Haß, jenes lähmende Gefühl der Minderwertigkeit, aber auch jener geistlose Festungswiderstand des unbewußten Machtwillens maßlosen Erfolgsstrebens und blinden Ehrgeizes. Das funktionelle Versagen des Getriebes und der zuletzt Krankheit verursachende Überspannungszustand polarer Gegensätze läßt sich allein durch ein psychologisch richtiges Verstehen seiner Bedingungen seiner Fundamente überbrücken. Leistungssteigerung aber beruht allemal auf einer sinnvollen Bejahung und Beherrschung polarer Gegensätze, d. h. auf ihrer richtigen Polarisation. Die Voraussetzungen einer richtigen Polarisation der Kräfte zu erforschen und zu erkennen, die seelische Bereitschaft und Ertüchtigung hierzu vorzubereiten, die geistige Zielsetzung einer wahrhaft nationalsozialistischen Gemeinschaft auf dem Wege seelischer Gesundheitsführung aufleuchten zu lassen, das war der Sinn und die Aufgabe jener Tagung deutscher Ärzte in Düsseldorf. Das aber ist zugleich der Sinn und die Aufgabe jeder betriebsärztlichen Tätigkeit, mit deren Erfassung das Gelingen aller übrigen Maßnahmen dieses Amtes steht und fällt. Um so bedeutungsvoller für den Fortschritt nationalsozialistischen Zeitgeistes fällt die Erfassung des ganzen Problems der Stellung und Verantwortung eines Betriebsführers durch die weitschauende Erkenntnis eines solchen in die Waagschale. Wenn schon die Persönlichkeitsstruktur eines industriellen Unternehmers die Bedeutung einer richtigen Problemstellung auf der Ebene des Psychischen anerkennend unter-

streicht, so müßte solche Einstellung geradezu beschämend auf die Engstirnigkeit rein naturwissenschaftlicher und materialistischer Betrachtungsweise vitaler Interessen deutscher Betriebe wirken. Die Tatsache, daß noch nicht 200 deutsche Ärzte sich als Mitglieder einer allgemeinen deutschen ärztlichen Gesellschaft für Psychotherapie bekennen, läßt tief blicken. Die Jungärzte eines nationalsozialistischen Deutschlands und einer nationalsozialistischen Schulung fühlen als Bannerträger der Idee des Führers Adolf Hitler mehr und mehr das, worauf es ankommt und erfüllen, wie wir gläubig hoffen dürfen, tätigen Geistes durch Beispiel und kameradschaftliche Haltung den Sinn des 20. Jahrhunderts zum Heile Deutschlands und damit vielleicht einer europäischen Schicksalsgemeinschaft.

HANS H. MEYER-MARK:

NEUROTIKER DER WIRTSCHAFT [1]

Ein Beitrag zur Erscheinung und Therapie der Berufs- und Betriebsneurose

Auf der Tagung der Deutschen ärztlichen Gesellschaft für Psychotherapie im September 1938 in Düsseldorf wurde in dem einleitenden Vortrag über die Indikationen der Psychotherapie die Neurose als eine Volksseuche bezeichnet, die die gleiche Beachtung verdiene wie z. B. die Tuberkulose oder der Krebs. Der Außenstehende wird sich jedoch dabei sofort gefragt haben, ob diese Behauptung nicht reichlich übertrieben sei. Sehen denn hier die Psychotherapeuten nicht etwa ihr Fachgebiet für viel bedeutungsvoller an als es wirklich ist? Nun, ich werde Ihnen jetzt über meine Erfahrungen berichten, die ich in einer 18jährigen Praxis in der Wirtschaft gesammelt habe — davon die letzten 10 Jahre als Betriebsberater und -organisator.

Wie die Familie die eigentliche Lebenszelle für Volk und Staat ist, so spielt sich das eigentliche Leben der Wirtschaft im Betrieb ab. Aus der Betriebswirtschaft entwickelt sich über die Fachgruppen-Wirtschaft die Volkswirtschaft und aus ihr wieder die Weltwirtschaft. Wie sehr sich aber weltwirtschaftliche Probleme volkswirtschaftlich und damit auch betriebswirtschaftlich auswirken, das ist jedem Deutschen, auch wenn er nicht in der Wirtschaft beruflich tätig ist, durch die Einführung und die Bestrebungen des Vierjahresplans klar geworden.

[1]) Nach einem am 5. Oktober 1938 im Deutschen Institut für psychologische Forschung und Psychotherapie gehaltenen Vortrag.

Wir wissen alle aus dem täglichen Leben, welche praktische Bedeutung die „wirtschaftliche Freiheit“ eines Menschen besitzt, wie sehr die körperliche oder seelische Gesundheit eines Menschen — und also auch eines Volkes — durch wirtschaftliche Fragen und Nöte beeinflußt werden kann. Dem deutschen Volk aber fehlt heute diese wirtschaftliche Freiheit an Rohstoffen und Devisen, an Nahrungsmitteln und Export. Soll hier Wandel geschaffen werden, so müssen alle Kräfte der Wirtschaft einheitlich ausgerichtet werden; d. h. die Betriebe müssen gelenkt, müssen von oben gesteuert werden. Das Wissen um diese Entwicklung ist aber auch für den Arzt wichtig, der den Menschen verstehen will und soll, der heute in der Wirtschaft arbeitet. Denn auch hier hat sich bereits ein völliger Umbruch von der liberalistisch-kapitalistischen zur nationalen und sozialistischen, zur nationalsozialistischen Wirtschafts- und Betriebsführung vollzogen. Damit aber wurde der deutsche Betriebsbesitzer und Betriebsinhaber auf einmal Betriebsführer. Er konnte nicht mehr mit seinem Betriebe schalten und walten, wie er wollte oder wie es seinen rein persönlichen Interessen entsprach. Er hat vielmehr den Betrieb im Rahmen der Volkswirtschaft auf die Erfordernisse und Bedürfnisse des Volkes und des Staates auszurichten. Er erhält seine Rohstoff- und Devisen-, seine Material- und Preis-, seine Arbeiter- und Exportvorschriften — oder soldatisch gesprochen — seine Befehle. Er steht also vor völlig neuartigen Aufgaben, deren erfolgreiche Lösung wesentlich von seiner Fähigkeit zur seelisch-geistigen Umstellung abhängt. Denn auch als Mensch wird er vor ganz neuartige Aufgaben gestellt. Er soll nicht mehr anonymer Besitzer, sondern sichtbarer Führer sein. Er soll vor seine Gefolgschaft treten und zu ihr sprechen, er soll für sie sorgen und sie begeistern, er soll nicht mehr das Unternehmen allein zu Gewinn, sondern die Gefolgschaft zur Gemeinschaft und Leistung und zur dauernden Leistungssteigerung führen. Vertrauensrat und Betriebsobmann stehen ihm zur Seite — aber verantwortlich bleibt er allein, wie es dem nationalsozialistischen Führerprinzip entspricht. Und so ist seine Initiative nicht etwa eingeschränkt worden, er hat sie viel mehr noch als früher zu entfalten; nur daß sie in ganz bestimmte Zielrichtungen von einer höheren Wirtschaftsführung gelenkt wird.

Das Wesen des Betriebes und der Betriebsführung

Haben wir uns nun zunächst mit den Aufgaben und Begriffen der heutigen Wirtschaftsführung in ganz großen Zügen vertraut gemacht, so müssen wir nunmehr versuchen, das Wesen eines Betriebes zu erfassen. Denn der Arzt, der einen Neurotiker der Wirtschaft zu behandeln hat, dessen Neurose wesentlich aus seiner Berufsarbeit entspringt, wird die Zusammenhänge viel leichter

erfassen und verstehen, wenn er eine klare Vorstellung von dieser Berufsarbeit besitzt. Er wird aber vor allem den Begriff der Betriebs-Neurose nur verstehen lernen, wenn er sich einmal grundsätzlich mit dem organischen Betriebsaufbau beschäftigt hat. Denn der Betrieb ist mit einem Körper zu vergleichen, der nur dann funktionieren kann, wenn seine Organe richtig arbeiten. Es gibt nun eine Unzahl von verschiedenartigen Betrieben: den Industrie- oder Bankbetrieb, den Verlags- oder Verkehrsbetrieb, den Großhandels- oder Einzelhandelsbetrieb, den Warenhaus- oder Handwerksbetrieb, und viele mehr. Und in jedem dieser Wirtschaftszweige gibt es wieder den Klein-, Mittel- oder Großbetrieb. Und doch bleiben gesetzmäßig die Aufgaben im großen gesehen die gleichen. Ich will das am Beispiel des Aufbaues eines Industriebetriebes zeigen. Und es läßt sich auch hier sinngemäß Goethe übertragen: Nach ewigen ehernen großen Gesetzen müssen wir alle unsere Waren einkaufen, erzeugen und vertreiben. Und wer welt- oder volks- oder betriebswirtschaftlich gegen diese Gesetze verstößt, wird eines Tages durch die Unordnung seiner Wirtschaft wieder zur Ordnung gerufen.

Bitte betrachten wir das nebenstehende Schema. Wir ersehen daraus zunächst die übergeordnete Führungsarbeit für den ganzen Betrieb, die eine Fülle von Sonderarbeitsgebieten aufweist. Auf diese kommen wir noch später kurz zu sprechen. Wir erkennen weiter die verschiedenen Arbeitsfunktionen des Einkaufens und Konstruierens, des Lagerns der Waren und ihrer Fertigung (ob es sich nun um Maschinen, Kohlen, Möbel, Würste, Radios, Schuhe Automobile, Bücher u. a. m. handelt). Diese Ware muß dann wieder in besonderen Räumen oder Gebäuden gelagert werden, um dann angeboten und durch Werbearbeit oder Vertreter verkauft zu werden. Sie muß verpackt, versandt und berechnet werden. Und zu all diesen Arbeiten bedarf es der Menschen und Materialien, der Einrichtungen, Maschinen und Geldmittel, die sorgsam verwaltet werden müssen. So haben sich allmählich die verschiedenen Fachberufe innerhalb der einzelnen Wirtschaftszweige entwickelt, der Einkäufer und der Konstrukteur, der Lagerist und der Betriebsleiter, der Meister und der Facharbeiter, der angelernte und der Hilfsarbeiter, der Arbeitsvorbereiter und der Zeitnehmer, der Kalkulator und der Lohnschreiber, der Marktanalytiker und der Werber, der Vertreter und der Korrespondent, der Karteibearbeiter und der Expedient, der Buchhalter und der Kassierer, der Statistiker und Devisenbearbeiter, der Sozialbeamte und der Betriebsarzt, der Rechts- und Patentsachverständige, der Personalchef und Organisator, der Betriebsobmann und der Betriebsführer. — Diese durchaus nicht vollzählige Aufzählung sollte genügen, um klar erkenntlich zu machen, wie sehr verschieden die Anlagen und Eigenschaften, die Kenntnisse und Erfahrungen der einzelnen Menschen eines Betriebes sein müssen, um ihre Aufgaben im

Betriebs-Führer

Büro der Betriebsführung:

Statistik	Planung	Organisation	Personal	Finanzen	Bilanzen	Budget	Steuern	Gewerbliche Wirtschaft	DAF. / Behörden	Revision	Schulung	Sekretariat

Einkauf | **Lagerung**

Konstruktion, Musterung, Entwicklung

Fabrikation

Vertrieb

Kostenrechnung und Buchhaltung

Verwaltung

Rahmen des Ganzen und der Betriebsgemeinschaft zu lösen. Sie läßt aber auch erkennen, wie viele Betätigungsmöglichkeiten es innerhalb eines Betriebes gibt und wie entscheidend für das seelische Leben eines Menschen in der Wirtschaft es ist, an welcher Stelle, mit wem und unter wem er arbeitet, ob ihm überhaupt die Materie, die Ware selber liegt. Wie wesentlich sich aber alle diese Fragen bei der Neurose und ihrer Behandlung auswirken, werden wir noch später an den praktischen Beispielen sehen.

Da nun innerhalb einer Betriebsgemeinschaft die Art und Kunst der Betriebs-Führung ausschlaggebend für das Gedeihen und das Wohlbefinden aller ist, kommt ihr im Rahmen dieser Betrachtung besondere Aufmerksamkeit zu. Die Aufgabe der Betriebsführung ist es, das statistische Material aller Betriebsstellen zu sammeln und auszuwerten, aber auch die statistischen Zahlen des Marktes, der direkten und indirekten Konkurrenz zu beobachten und zu kennen. Sie muß die Aufgaben- und Arbeitsplanung des ganzen Betriebes in untereinander abgestimmten Absatz- und Produktions-, Einkaufs- und Finanzplänen niederlegen, für die richtige personelle Stellenbesetzung und das organische Zusammenspiel aller sorgen. Sie muß die Mitarbeiter aufklären und schulen, muß die Verbindung mit den Wirtschafts- und Fachgruppen, mit den Partei-, Staats- und Ortsstellen pflegen. Sie muß die Finanzen und Bilanzen, die Steuer-, Patent- und Rechtsfragen sachverständig bearbeiten oder bearbeiten lassen und ihren ganzen Betrieb laufend überwachen. Sie darf in der Tagesarbeit nicht untergehen und muß die große Linie entwickeln und halten. Und ein einziger Fehler kann sich auch hier verhängnisvoll für das Ganze auswirken. — Ich bin auch in dieser Beschreibung so ausführlich geworden, weil es dem Psychotherapeuten ganz klar und bewußt sein sollte, welche wirklich hochwertige und intensive Arbeit, welche ernste Facharbeit ein Industrieller leisten muß — und mit ihm jeder Betriebsführer, ob im Groß- oder Kleinbetrieb.

Bei der Beurteilung des richtigen Einsatzes von Menschen in der Wirtschaft stellt sich nun heraus, daß es ganz verschiedene Typen gibt. Zunächst die Führer-Persönlichkeit, die von Natur aus zur Führung einer Gefolgschaft oder Abteilung berufen ist. Dann Menschen, die eine besondere Verbindung zur Zahl haben. Sie sind für alle rechnerischen Arbeiten vorzüglich geeignet. Andere haben ein ausgesprochenes Fingerspitzengefühl für Werkstoff und Ware, für Materielles. Sie sind im Einkauf, in der Fertigung, in der Lagerwirtschaft oder im Versand ausgezeichnet zu verwenden. Andere wieder brauchen den lebendigen Umgang mit Menschen. Sie sind für die Arbeit als Korrespondent oder Vertreter, als Personal- oder Sozialbearbeiter vorzüglich anzusetzen. Und wieviel Neurosen entstehen allein durch Nichtberücksichtigung dieser elementaren Lebensgesetze. Der künstlerisch oder schrift-

stellerisch Interessierte oder Veranlagte kann sich erfolgreich und befriedigend in der Werbung und Produktgestaltung betätigen, der typische Beamte in der Betriebsverwaltung, der Schöpferische in der Konstruktion, der Modische in der Kollektion-Zusammenstellung. Wer also mit der Wirtschaft praktisch vertraut ist, wird fast für jeden Menschen einen ihm innerlich liegenden Arbeitskreis finden. Und das wird zur besonders bedeutungsvollen Frage, wenn es sich um den richtigen Einsatz der Söhne der Betriebsinhaber und Betriebsführer handelt, die durchaus nicht immer berufen sind, der Nachfolger des Vaters zu werden.

Betriebsführung und Neurose

Auch Betriebsführer sind nur Menschen. Wenn sie auch oft die ungekrönten Könige ihres Wirkungsbereiches sind, so ist ihnen nichts Menschliches fern. Und sie können seelisch genau so erkranken, wie andere Menschen auch. Sie werden dann gewöhnlich mit ihren Berufsproblemen nicht fertig und suchen eine Hilfe, einen Mitarbeiter oder Berater. Sie holen ihn zunächst meist aus rein sachlichen Gründen. als Finanz- oder Rechtsberater, als Steuer- oder Werbe-Berater, als Rationalisierungs- oder Organisationsberater. Aber alle diese Berater haben eine praktische Erfahrung gemeinsam: die Schwierigkeiten auf den fachlichen Gebieten liegen meist nicht allein auf fachlich-sachlichem, sondern auf persönlich-menschlichem Gebiet. Ich will dies an praktischen Beispielen in Stichworten zeigen. Sie sollen nicht nur beweisen, wieweit verbreitet die Neurose ist, sondern wie unerläßlich die Verbreitung tiefenpsychologischen Wissens für alle Berufe ist, und daß ohne eine solche Aufklärung, Schulung und Ausbildung die eigentlichen Probleme überhaupt nicht erkannt, vor allem aber nicht gelöst werden können.

Fall 1

Der Berater wird gerufen, um durch eine Marktanalyse und Werbung das Unternehmen vor dem Zusammenbruch zu bewahren. Der Ruf geht nicht von dem Unternehmer, sondern von seinem leitenden Angestellten aus. Es gelingt durch seine Unterstützung und seinen intensiven Arbeitseinsatz, völlig neue Kundenkreise und Absatzmärkte zu gewinnen und den Betrieb wieder flott zu bekommen. Und trotzdem bricht das Unternehmen bald danach zusammen. Denn der Inhaber — eine bekannte prominente Persönlichkeit seines Faches — geht innerlich an einer unglücklichen Ehe zugrunde, die später geschieden wird. Und der Alkohol spielte als Verdrängung eine wesentliche Rolle dabei.

Fall 2

Ein Fabrikant und sein Sohn liegen in einem schweren Familienkonflikt. Die Methoden der Betriebsführung sind veraltet. Das Steuer muß herumgeworfen werden, wenn das Unternehmen gerettet werden soll. Der Sohn hört vom Berater und ruft ihn. Aber der Vater ist gegen Beratung. So entschließt sich der Sohn, den Berater heimlich kommen zu lassen und aus eigener Tasche zu bezahlen. Sie entwickeln einen Plan, der von den erfahrenen Verkaufskräften des Unternehmens begeistert anerkannt wird. Der Vater aber ist Diktator. Die Zusammenarbeit muß aufgegeben werden. Der Sohn sieht keinen Ausweg mehr. Er scheidet aus dem Unternehmen aus und wählt sogar einen anderen Beruf. Der Bruder lernt aus dieser Erfahrung und weigert sich ebenfalls, mit dem herrschsüchtigen und uneinsichtigen Vater zu arbeiten. Das Unternehmen wurde bald darauf stillgelegt. Es waren nicht die sachlichen, sondern die menschlichen Probleme, die nicht gelöst werden konnten.

Fall 3

Ein Weltunternehmen mit Erzeugnissen hervorragendster Qualität, mit einer vorbildlichen technischen Betriebseinrichtung. Und doch liegen starke Absatzschwierigkeiten vor. Die Markt- und Betriebsanalyse zeigt, daß die Musterung und Preisgestaltung nicht mehr marktgerecht ist. Auch sind die Methoden der Betriebsführung veraltet. Die junge Generation kann sich nicht durchsetzen. Der 60jährige Vater kann sich nicht von den überalterten bzw. veralteten Mitarbeitern trennen, obwohl sie schon bis zu 80 Jahren zählen. Er hat Angst, dann auch zum alten Eisen zu gehören. Der älteste Sohn verzweifelt beinahe, und es kommt zu schweren Auseinandersetzungen. Der zweite Sohn macht erst gar nicht mit. Auch der Sohn des zweiten Chefs verliert jede Berufslust unter diesen Umständen. — Sachlich ist das wichtigste, daß die Musterung geändert und früher herausgebracht wird. Aber sie wird vom Vater und Seniorchef persönlich bearbeitet, der an einer schweren Platz-, Raum- und Ansteckungsangst leidet. Diese schwere Angstneurose, die von vielen Ärzten ohne jeden Erfolg behandelt wird, verhindert ihn, regelmäßig zu arbeiten und zwingt ihn, immer wieder Arbeiten und Termine herauszuschieben. So soll jetzt eine großzügige und kostspielige Reklame den Absatz bringen, der z. T. nur aus seelischen Schwierigkeiten nicht herbeigeführt werden kann. Auch in diesem Falle war also eine psychotherapeutische Beratung und Behandlung unerläßlich für die Behebung der eigentlichen Betriebsschwierigkeiten, die sich hier zu einer ausgesprochenen Betriebsneurose ausweiteten. Denn unter diesen unabstellbaren Arbeitshemmungen litten gerade die besten

und aktivsten Mitarbeiter derartig, daß sie selber jede Arbeitsfreude und -lust verloren und seelisch depressiv wurden.

Fall 4

Ein großer Konzern, dem es wirtschaftlich sehr gut ging. Die Führung war eine kaufmännisch, unternehmerisch, finanziell und technisch vorbildliche. Da stirbt der Generaldirektor. Der Nachfolger wird falsch ausgewählt. Er ist der Aufgabe nicht gewachsen. Die bisher gut geführten Kräfte fangen an, zu versagen. Es wird ein Spiel aller gegen alle. Jeder will sich bei dem neuen Mann beliebt machen, der ohne die Mitarbeit der alten Fachleute aufgeschmissen ist. Der Aufsichtsrat übersieht die veränderten Verhältnisse nicht, da er nur die Zahlen des Unternehmens kennt, aber nicht die einzelnen leitenden Angestellten. Der Berater, der zur Steigerung des Absatzes gerufen wird, erkennt sehr bald, daß die neue Führung versagt. Trotzdem könnte der neue Mann sich halten, wenn er zur Selbsterkenntnis kommen würde oder gebracht werden könnte. Aber seine Eitelkeit, sein Geltungstrieb, sein Größenwahn hat sich bereits beinahe ins Krankhafte gesteigert. Er ist überempfindlich und unzugänglich. Er hört nur noch auf die Schmeichler. Und so wird allmählich der ganze Betrieb innerlich unruhig und neurotisch. Ein Jahr später kommt der berufliche Zusammenbruch des Generaldirektors, der ein seelisch-charakterlich bedingter war. Trotzdem kommt er nicht in eine echte Krise. Denn er erhält auch noch infolge eines langen Vertrages — und weil man doch keinen Staub aufwirbeln will — eine sehr hohe Abfindung, die ihm eine gute Beteiligung an einem anderen Unternehmen ermöglicht. Doch die eigentliche Ursache seines Versagens lag nicht bei ihn selbst, sondern im Charakter des Aufsichtsrats-Vorsitzenden, der ihn aus persönlichem Machtstreben — also aus unsachlichen Motiven ausgesucht hatte.

Fall 5

Ein einst blühendes Unternehmen geht immer mehr zurück. Der Berater soll durch eine neuartige Werbung helfen. Aber die Ursachen liegen wieder im rein Menschlichen. Denn der Inhaber verliert eines Tages durch einen Autounfall seinen Sohn und einzigen Nachfolger. Damit wird aber seine Lebensarbeit für ihn sinnlos und reizlos. Er bricht selbst seelisch zusammen, erholt sich in zwei Jahren kaum wieder und zieht sich ganz auf sich selber in schwermütiger Weise zurück. Und so entgleitet ihm die Führung immer mehr. Die leitenden Mitarbeiter fühlen sich verlassen, es entsteht unter ihnen ein interner Machtkampf, ohne daß sich der Unternehmer der veränderten Verhältnisse bewußt wird.

Fall 6

Der Sohn des Vaters, der ein wirklich großer und erfolgreicher Unternehmer war. Der Vater baut die führende Großhandlung der Branche auf. Nach dem Tode des Vaters packt den zu jungen und ehrgeizigen Sohn der Größenwahn. Er will unbedingt selber Fabrikant werden. Das Unternehmen läuft fest. Im Mitarbeiterkreis ist keine Persönlichkeit, die ihm intelligenzmäßig und unternehmerisch gewachsen ist. Er wird durch den Berater zur Einsicht gebracht, daß er wohl Anlagen und Fähigkeiten besitzt, daß aber seine Eigenschaften und kaufmännischen Kenntnisse und praktischen Erfahrungen unzureichend sind. Er kommt tatsächlich zur Selbsterkenntnis und Selbsterziehung und fängt ganz systematisch an, an sich zu arbeiten. Die Nacherziehung gelingt ihm, und das Unternehmen wie der Unternehmer kommen über die Krise hinweg.

Fall 7

Ein altes angesehenes Familienunternehmen. Der Sohn ringt um die Erhaltung. Aber er kann sich gegenüber der alten Generation nicht durchsetzen. Der willensschwache und geschäftsuntüchtige Vater steht völlig unter dem Einfluß eines veralteten Prokuristen. Der Onkel ist fachlich und geistig nicht den Aufgaben der technischen Betriebsleitung gewachsen, so daß das Unternehmen nicht konkurrenzfähig ist. Der eingeheiratete Vetter war Beamter und kann die kaufmännisch-unternehmerische Linie, die notwendig ist, nicht finden. Keiner aber erkennt sich und die Ursachen des Niederganges. Und keiner will bzw. kann aus finanziellen Gründen zurücktreten. Auch hier war die Aufgabe des Beraters eine rein psychologisch-menschliche. Denn die Rettung des Unternehmens war nur durch die Ausschaltung der alten Generation möglich, hinter der aber noch 3 tatkräftige Frauen standen, die von dem beruflichen Versagen ihrer Männer nichts wußten. An dieser Aufgabe sind dann auch 4 Organisationsberater gescheitert. Es gelang schließlich durch Einsatz einer geeigneten Persönlichkeit als Ergänzung zum Junior-Chef, das Problem erfolgreich zu lösen.

Fall 8

Ein altangesehenes großes Familienunternehmen. Die Leitung liegt in den Händen von 2 Vettern. Die Familie hat den Ehrgeiz, dieses Unternehmen der Familie zu erhalten. Infolgedessen besteht der Grundsatz, keine leitende Persönlichkeit hineinzunehmen, die so stark ist, daß sie den Inhabern oder dem Unternehmen gefährlich werden könnte. Keiner der vorhandenen Mitarbeiter wird aber richtig eingeweiht und bekommt eine klare Übersicht. Keine Ent-

scheidung darf ohne die Geschäftsleitung gefällt werden. Sie muß alles wissen, sehen, gemacht haben. Aber auch unter den Vettern herrscht ein krankhaftes Mißtrauen. Sie kommen zu keiner echten Arbeitsteilung. Sie leisten dauernd Doppelarbeit, obwohl das Unternehmen durch ihre Tüchtigkeit und ihren Fleiß immer größer wird. Sie können noch nicht einmal getrennte Arbeitszimmer wählen, obwohl sich jeder nach ungestörter Arbeit sehnt. So überwachen sie sich dauernd und ringen unentwegt um die Macht im Unternehmen, anstatt für- und miteinander zu arbeiten. Nach außen die Zusammengehörigkeit und Freundlichkeit selber, verkehren die Familien nicht miteinander. Der ältere Vetter hat außerdem unter dem Vater des anderen noch längere Zeit in seiner Jugend gearbeitet, ohne von ihm gebührend anerkannt zu werden. Dieser „Onkelkomplex" ist nie aufgelöst worden, und das krankhaft gesteigerte Geltungsstreben steht unbewußt zwischen den beiden Vettern. Die äußeren materiellen Erfolge sind zwar da. Aber diese ganze Art der Betriebsführung führte dazu, daß die Gefolgschaft immer mehr abbröckelte und kein richtiger Kontakt zwischen Führung und Gefolgschaft zustandekommen kann. Erfolg und Kraft der Persönlichkeiten verhindern hier den Eintritt einer Krise und damit der Beeinflussungsmöglichkeit.

Fall 9

Ein anderes Familienunternehmen. Zwei Vettern in der Leitung. Der ältere ist sehr bequem und überläßt die Führungsarbeit dem jüngeren. Die Fischerei, der Weinkeller und die Frauen sind ihm wichtiger. Der jüngere Vetter aber steht ganz unter dem Einfluß seiner Mutter und seines Beichtvaters. Die Mutter ist bereits in einer Kaltwasser-Heilanstalt gewesen und schwer nervenkrank. Ihr Geldverbrauch ist übermäßig, aber der willensschwache Sohn kann ihren Anforderungen nicht Einhalt gebieten. Eine unbefriedigte ältere Schwester greift praktisch mit in die Geschäftsleitung ein und sucht den völlig gehemmten Bruder auszuschalten und unter ihren Einfluß zu bringen. Der Prokurist, der vom Bruder zur Hilfe für sich gerufen wurde, kann ebenfalls weder sachlich noch psychologisch die Probleme dieser Firma meistern. Unter diesen Umständen geht das Unternehmen natürlich immer mehr zurück. Der Berater soll den fehlenden Absatz durch neue Werbe- und Verkaufsmaßnahmen schaffen. Aber das alles kann nichts nutzen, wenn der Sohn nicht innerlich von der Mutter loskommt, und endlich mit über 40 Jahren selbständig wird. Er hat es zwar durch eine Ehe versucht. Aber seine Frau beginnt, an den seelischen Aufregungen durch diese Familie selber zugrunde zu gehen. Hier besteht also ein Familienkampf aller gegen alle. Durch Entfernung der Schwester aus dem Betriebe, der Mutter aus dem Wohngebäude der Fabrik, des Proku-

risten von seiner von ihm nicht ausgefüllten Stellung und der Nacherziehung des Betriebsführers konnte hier allmählich eine neue, gesündere Arbeitsgrundlage geschaffen werden.

Fall 10

Der Vater ist tot. Er war ein überdurchschnittlicher Kaufmann und Unternehmer. Ja, er war sogar ein schöpferischer Konstrukteur. Also verlangte er auch gleiche Eigenschaften von dem einzigen Sohne. Er zwang diesen, Ingenieur zu werden. Und als der Sohn sich nicht so entwickelte, wie der Vater es wollte, wandte er sich von ihm ab. So wurde der Sohn völlig lebensunsicher und gehemmt. 10 Jahre hat er sich nach dem Tode des Vaters mit dem Unternehmen redlich gequält. Aber er hat es nicht geschafft, und er wird es auch wohl nie schaffen; er ist innerlich gebrochen. Nun hat er aber 3 Söhne. Und eine verdammt energische Frau. Und deshalb holt er sich nun einen Berater, um das Unternehmen für seine Kinder zu erhalten. Ohne tiefenpsychologisches Verstehen und durch eine entsprechende Schulung und Hilfe über seine Frau ist auch diesem Betriebe nicht zu helfen.

So ließen sich diese Fälle laufend vermehren und weiter darstellen. Bei Durcharbeitung aller meiner Beratungen der letzten 10 Jahre bin ich zu dem erschütternden Ergebnis gekommen, daß kein Fall ohne Neurose oder neurotische Symptome der Persönlichkeit des Betriebsführers vorliegt. Ist man erst einmal mit den wichtigen und erkenntnisreichen Mitarbeitern des Betriebes vertraut geworden, so heißt es immer wieder: „Was wollen Sie eigentlich bei uns. Sie können uns ja doch nicht helfen, denn den Chef werden auch Sie nicht ändern können." Die Gefolgschaft erfühlt unbewußt die Situation richtig. Aber sie ist ja fast immer wirtschaftlich abhängig und sieht es auch nicht als ihre Aufgabe an, den Chef zu ändern. Sie leidet zwar darunter, aber schließlich kostet es ja sein Geld. Hinzu kommt die allgemeine Auffassung, daß sich ein erwachsener Mensch charakterlich nicht ändern läßt. Hier liegt eine der großen Aufklärungsaufgaben der Psychotherapie über charakterliche Beeinflussungs- und Erziehungsmöglichkeiten.

Neurotische Gefolgschaftsmitglieder

Fall G 1

Ein Abteilungschef kann mit einem Unterabteilungsleiter, der gleichzeitig sein Stellvertreter ist, nicht auskommen. Der Mann macht ihn rasend, verdirbt ihm sein ganzes Konzept in der Abteilung. Also, so geht es nicht weiter. Einer muß gehen; er behauptet, alles versucht zu haben; seine Nerven seien ihm schließlich wegen des XY zu schade. Die Analyse des Falles ergibt fol-

gendes. Der Abteilungschef ist ein Mann von hoher Intelligenz mit blitzschneller Auffassungsgabe. Er ist von einem fast krankhaften Übereifer beseelt und rast seiner Abteilung im 5. Gang davon, während diese nur im gewöhnlichen 3. Gang nachfahren kann. Einige junge Nachwuchskräfte können zwar auch noch einen Schnellgang einschalten und mitkommen. Aber XY hält dieses Tempo für irrsinnig und macht nicht mit. Er kann sich das aber auch leisten, denn er ist ein hervorragender Fachmann, dessen rein fachliche Arbeit anerkannt und geschätzt wird. Aber wie jeder Mensch hat er auch einige Schwächen, und diese müssen nun herhalten, um ihn immer wieder vor den anderen Unterabteilungsleitern zu blamieren. Dieses Sticheln kann nun auch er nicht auf die Dauer ertragen. Er leidet ebenso unter diesen unhaltbaren Zuständen, kann sich aber nicht durchsetzen. Nun könnte er sich ja beschweren. Aber er hat zu den nächst höheren Vorgesetzten kein Vertrauen. So ist der Spannungsbogen bis zum Zerreißen gedehnt, als der Organisator die Organisation zu prüfen hat. Im Unbewußten aber spielt sich folgendes ab: Der Abteilungschef ist der Schwiegersohn eines früheren Vorstandsmitgliedes und jetzigen Aufsichtsrates. Aber er ist so stolz und tüchtig, daß er allein durch seine Leistungen und nicht durch Protektion vorwärtskommen will. Und da er feststellt, daß der Schwiegervater eigentlich gar kein so großes Kirchenlicht war, so muß auch er es gegenüber seiner Frau und seinem Schwiegervater zum Direktor und Vorstandsmitglied bringen. Und da der Schwiegervater in einem sehr hohen Alter steht, muß er sich sehr beeilen, denn ihm soll es ja bewiesen werden; er soll seinen Triumph noch erleben. So legt er ein Tempo vor, mit dem kaum ein Mitarbeiter mitkann. Der andere dagegen ist als spätes Kind geboren worden. Die Mutter war schon fast 40. Er war immer allein. Niemand war mit ihm jung. Zu seiner Ausbildung war kein Geld da. Außerdem war er am Fuß verkrüppelt, wodurch sich ein Minderwertigkeitskomplex entwickelte. Sein damaliger Abteilungschef kümmerte sich nicht genügend um ihn. Sonst hätte er weiterkommen können, was seiner Intelligenz und seinem Streben entsprochen hätte. Der heutige Abteilungschef dagegen fördert den Nachwuchs in vorbildlicher Weise. Ja, er zieht ihn sogar den alten Kräften gegenüber vor. Und das verbittert ihn besonders. Obwohl er selbst bewußt den Nachwuchs mit fördert, steht er unbewußt gegen ihn und seinen Chef. Durch Aussprechen, allein und zu dritt, gelang es, diese unbewußten Zusammenhänge und Vorgänge bewußt zu machen. Die beiden arbeiten heute verständnisvoll miteinander.

Fall G 2

Ein Betrieb erhält einen neuen Betriebsführer. Er interessiert sich unter anderem besonders für das Gebiet der Werbung. Der Werbeleiter hat bisher

völlig selbständig und zur Zufriedenheit seiner Vorgesetzten gearbeitet. Jetzt werden auf einmal seine Arbeiten scharf unter die Lupe genommen. Die Kritik, die oft berechtigt ist, aber meist unberechtigt empfunden wird, nimmt er nicht sachlich auf. Er fühlt sich verletzt, in seiner Berufsehre angegriffen, aber er versteht sich weder zu rechtfertigen noch zu verteidigen. Seine rein gefühlsmäßigen Entgegnungen aber reizen den Vorgesetzten immer mehr, so daß eine unerträgliche Spannung für den Werbeleiter entsteht. Er wird völlig unsicher und verängstigt. Das klingelnde Telephon jagt ihm schon Angst ein. Wenn „Er" es ist, was will „Er" wieder? Im dritten Jahr kann er nicht weiter. Er bricht unter dem herrischen und nörgelnden Vorgesetzten, dem es an Liebe und Güte, an verstehender und aufbauender Kritik fehlt, mit den Nerven zusammen. Innerhalb von 3 Jahren wird ein an sich gesunder Mensch zu einem schweren Neurotiker. Heute ist der Werbeleiter wieder auf dem Wege der Genesung. Der Betriebsführer hat seinen Fehler eingesehen. Der Werbeleiter hat seine Grenzen in Begabung und Fachwissen erkannt und seine Selbstüberschätzung begriffen.

Durch eine scharfe Arbeitsteilung und Umorganisation, die die Grenzen des Könnens verständnisvoll berücksichtigt, hat er ein selbständiges Arbeitsgebiet bekommen, das ihn nur noch gelegentlich mit diesem Vorgesetzten zusammenführt.

Fall G 3

Ein Prokurist ist die rechte Hand seines Chefs. Er arbeitet schon 14 Jahre mit ihm zusammen. Als er aus dem Kriege zurückkam, trat er die Stellung an. Und da er seine Eltern früh verloren hatte, sah er in seinem Chef seinen Vater. Allmählich aber wurde aus den gesammelten Erfahrungen, aus der Achtung und Verehrung eine Verachtung. Aus Liebe wurde Haß. Aber die unbewußte Vaterbindung blieb, und er konnte trotz aller verstandesmäßiger Erwägungen nicht von ihm loskommen. Hinzu kam die wirtschaftliche Abhängigkeit durch eine ganz einseitige Berufsentwicklung. Die Flucht in eine falsche Ehe vergrößerte die Spannung. Die Arbeitslust und -freude sank auf einen Nullpunkt. Da eine Trennung dieser beiden Kräfte für das Unternehmen schädlich gewesen wäre, wurde eine scharfe Arbeitsteilung vorgenommen. Er wurde von allen Aufgaben der „rechten Hand" frei gemacht und bekam einen ganz neuen selbständigen Aufgabenkreis, in dem er sich als ganzer Mann einsetzen mußte und auswirken konnte. Der Chef aber mußte anfangen, selber zu arbeiten und konnte nicht mehr alles abwälzen. Heute besteht eine gute Arbeitsharmonie.

Fall G 4

Der technische Direktor einer Fabrik, der einst einfacher Arbeiter war, gilt als der erste Fachmann seiner Branche. Er arbeitet vorzüglich und ist glücklich, bis eines Tages „sein Herr", unter dem er vom einfachen Arbeiter aus groß geworden ist, stirbt. Der Schwiegersohn, der den Betrieb übernimmt, versteht nichts von der Fabrikation. Die Kaufleute gewinnen jetzt die Oberhand. Der kaufmännische Prokurist wird ihm gleichgestellt, was ihn aufs tiefste verletzt, und er ist diplomatisch außerdem den Kaufleuten nicht gewachsen. Inzwischen stirbt seine Frau. Und er will den fast schon erwachsenen Kindern keine zweite Mutter zumuten. Dadurch kommt er in sexuelle Schwierigkeiten, über die gelegentlich der Alkohol hinweghelfen soll. Eines Tages tritt nun auch noch der Sohn des neuen Betriebsführers ein, der fabrikatorisch sehr gut ausgebildet ist. So fühlt er sich in seiner Selbständigkeit und Zukunft bedroht. Obwohl er jeden Tag eine viel besser bezahlte Stellung erhalten könnte, hängt er an dem Werk, in dem vor allem auch sein Sohn Nachfolger werden soll. Aber die Arbeitsfreude sinkt, er fühlt sich nicht mehr verstanden und gewertet. Er wird überempfindlich, unsachlich, gereizt. Die Spannungen nehmen immer mehr zu. Die Neurose blüht. Die Aussprache mit der Geschäftsleitung ergibt, daß sie sich dieser seelischen Spannungen im Leben ihres ersten Mitarbeiters gar nicht bewußt ist. Die Schließung eines langen Vertrages, der Abschluß einer Lebensversicherung, die Sorge für den Sohn, eine scharfe Arbeitsabgrenzung und eine Sonderstellung gegenüber dem kaufmännischen Prokuristen führen hier zur inneren und äußeren Befriedigung.

Fall G 5

Ein junger Angestellter ist sehr geweckt und fachlich ausgezeichnet. Aber er ist vollkommen gehemmt und kann nicht aus sich herausgehen. Man möchte ihn gerne entwickeln, denn man braucht Nachwuchskräfte. Aussprachen ergeben, daß seine Eltern sich haben scheiden lassen, als er in die Lehre kam. Bis dahin war er ein frischer Junge. Jetzt aber mußte er mit seinem Lehrgeld auskommen und ganz allein leben. Es war die Zeit der Wirtschaftskrise. Was sollte werden, wenn er die Lehrstelle verlor? Er hatte davor eine Todesangst. Bloß nichts falsch machen, nichts Verkehrtes sagen, um jeden Preis nicht unangenehm auffallen. So überlegte er sich alles ein paarmal, verlor den natürlichen Schwung, wurde gehemmt. Dann kommt er in eine andere Firma, unter einen hochintelligenten Abteilungsleiter, der sehr gerecht, aber sehr anspruchsvoll ist. Da er jetzt jung verheiratet ist, darf er auch hier wieder die Stelle nicht verlieren. Und so hat er von neuem Angst und bleibt gehemmt. Aber nur im Berufsleben. Im Sport steht er seinen Mann. Aber wenn er im Geschäft

öffentlich auftreten soll, schnürt ihm etwas die Kehle zu. Die tiefenpsychologische Aufklärung hat ihn befreit und ihm sein Selbstvertrauen wiedergegeben. Der Abteilungsleiter und Firmenchef ermuntern ihn. So wird er bald geheilt sein.

Auch diese Fälle ließen sich unzählig vermehren. Überall begegnen wir einem Hunger nach Aussprache, nach innerem Verstehen. Niemand sprach im Zeitalter des Materialismus über seelische Vorgänge. Das gehört nicht zum Geschäft. Es soll gearbeitet und verdient werden. Seele trägt man und hat man nicht.

Gefühle zu zeigen ist unmännlich, ist unkaufmännisch. Es muß „sachlich" gearbeitet werden. So wird das seelische Leben ins Unbewußte verdrängt oder die Flucht in Äußerlichkeiten angetreten. Bis dann die Spannungen so groß werden, daß entweder die Explosion eintritt oder der Zusammenbruch. Hier hat inzwischen die DAF. durch ihre Idee der Betriebsgemeinschaft, durch Betriebssport, „Schönheit der Arbeit", „KdF.", Kameradschaftsabende, Werkschar u. a. m. schon viel gelöst und gebessert. Aber eines läßt noch ungeahnte Möglichkeit offen: Die Erweiterung der Führerausbildung durch Einfügung der Psychologie als Lehrfach unter besonderer Berücksichtigung der Tiefenpsychologie.

Neurotische Betriebe.

Ein altes deutsches Sprichwort sagt: „Wie der Herr, so 's Gescherr." Wenn also der Betriebsführer ein Neurotiker ist, läuft dann nicht der ganze Betrieb oder ein Teil des Betriebes Gefahr, ebenfalls neurotisch zu werden? Auch hier geben Fälle aus der Praxis eine unzweideutige Antwort, wie es bereits die Fälle 1—10 zeigen.

Zunächst hören wir sehr oft im kaufmännischen Leben, wenn wir uns nach diesem oder jenem Unternehmen erkundigen, die Worte: „Ach, mit den Leuten kann man ja nicht arbeiten." Geht man diesen Fällen nach, dann findet man gewöhnlich einen „verrückten Chef". Lassen wir uns ausführlicher über ihn berichten, so erkennt der tiefenpsychologisch Geschulte sofort, daß es sich um einen Neurotiker handelt. Vor allem aber können die alten Hasen der Landstraße, die Industrie- und Großhandelsvertreter hier aus ihren vieljährigen Erfahrungen ein Lied singen. Ihnen gegenüber toben sich die Neurotiker oft am stärksten aus; denn sie wollen ja etwas verkaufen und müssen sich deshalb viel gefallen lassen. „Seine Majestät der Kunde hat immer recht."

Viel ernster steht es aber um die Betriebe, wo an sich tüchtige und gutwillige Chefs an der Spitze stehen, die unter sich und ihrer Art selber leiden.

Aber sie wissen nichts vom Wesen der seelischen Erkrankung, und kein Haus- oder Spezialarzt, kein Freund oder Pfarrer, kein Mitarbeiter und keine Sekretärin kann ihnen wirklich helfen. Sie leiden unter sich, sie ringen mit sich. Sie erkennen den Zwiespalt, aber sie können seine Ursache nicht begreifen und entdecken. Sie sehnen sich nach einem Menschen, der sie versteht — und finden keinen. Verstand und Wille schaffen es nicht. So verkrampfen und verdrängen sie sich weiter, bis ihre Kraft erschöpft ist und auch bei ihnen die Organerkrankung oder der Zusammenbruch eintritt.

Fall B 1.

Zwei Direktoren leiten einen Großbetrieb. Der erste Mann ist völlig introvertiert, der zweite Mann stark extravertiert. Der erste Mann hat überhaupt keinen persönlichen Kontakt zu seinen Mitarbeitern. Noch nicht einmal zu seinen Kollegen. Er ist im Verkehr nicht sachlich, sondern übersachlich, nur Verstand und Wille. Herz und Seele sind ausgeschaltet. Einige wenige Gleichveranlagte können mit ihm ganz gut auskommen. Aber das Gros der Mitarbeiter kann sich mit dieser frostigen Kälte nicht abfinden. Es fängt an zu frieren. „Man wird nie warm." „Man weiß nie, was er denkt." „Man weiß nie, ob er zufrieden ist." „Warum lobt er nie?" „Warum unterrichtet er einen nicht?" „Warum hat er nie Zeit für persönliche Fragen?" „Man ist doch auch ein Mensch." „Warum grüßt er nicht?" „Was hat er gegen mich?" „Habe ich was ausgefressen?" „Habe ich was falsch gemacht?" In diesen Fragen spiegelt sich die seelische Stimmung des Betriebes wieder. Er sieht und beobachtet jeden Fehler. Er registriert ihn. Aber er kann ihn schwer abstellen. Denn er kann nicht am Menschen arbeiten. Er kann nur herrschen und diktieren. Er kann gebieten und verbieten. Er kann nicht führen, begeistern, mitreißen. Er denkt und rechnet kalt und nüchtern. Menschen, die ihr Gefühl zeigen, sind ihm ein Greuel, sind schon unten durch.

Der zweite Mann ist ganz Idealist, ganz Gefühlsmensch. Er liebt seine Leute, wie er es einst als Offizier getan hat. Er hat ein Herz für sie, möchte sich für sie einsetzen. Er unterstützt begeistert alle Bestrebungen der DAF. Er ist froh, daß das Verhältnis „Arbeitgeber und Arbeitnehmer" sich gewandelt hat zum Verhältnis „Führer und Gefolgschaft". Aber der erste Kollege lächelt mitleidig über diesen Idealisten und Phantasten. Der wird immer unsicherer und unfreier. Er bedarf der Aussprache und des Verstehens. Er findet keinen Zugang zum anderen. Seine Gehalts- und Sozialvorschläge finden nicht das erstrebte Echo. Und der bankmäßig zusammengestellte Aufsichtsrat neigt sein

Ohr dem ersten Mann. So fängt er an, sich lieber so wenig wie möglich um die personellen Fragen zu kümmern, muß ablehnen und versagen, wo er innerlich Ja sagen würde. So verliert die Gefolgschaft auch zu ihm das Vertrauen; denn er handelt ja nicht nach seiner inneren Überzeugung, die er bisher vertreten hat, sondern kommt immer mehr unter den Einfluß des neuen ersten Mannes. Aber auch in sachlicher Beziehung ergeben sich starke Differenzen; denn durch den mangelnden Kontakt — der menschenscheue Betriebsführer ist in 3 Jahren zweimal durch die Büros gegangen — wird manche Fehlentscheidung getroffen, die leicht vermieden werden konnte. Die Darstellung dürfte genügen, um zu verstehen, daß hier nicht der Betriebswirtschaftler, sondern nur der Psychologe wirklich helfen kann, um den Betrieb von dem seelischen Druck, unter den er geraten ist, zu befreien. Und tatsächlich haben dann auch die ausführlichen und wiederholten Aussprachen dazu geführt, die Ursachen der Verhaltungsweise aus dem Lebensschicksal heraus zu erkennen und eine praktische Umstellung vorzunehmen. Die psychotherapeutische Fachliteratur hat dabei sehr geholfen.

Betriebsarzt, Betriebspsychologe und Psychotherapie

Werden diese hier niedergelegten Erfahrungen nun auch von anderer Seite bestätigt? Welche Erfahrungen hat vor allem der Betriebsarzt gesammelt? Auf der Düsseldorfer Tagung hatte ich Gelegenheit, Erfahrungen auszutauschen. Vor allem nach der Arbeitsseite hin. So berichtete ein Betriebsarzt, daß in seinem Betrieb von 5000 Arbeitern fast ständig 150 krank gemeldet seien; von diesen seien durchschnittlich 75, also volle 50% rein neurotisch erkrankt; er könne in all diesen Fällen meist nur dann so schnell helfen, wenn er den Betriebsleiter, den Meister, den Arbeitskameraden oder die Frau sprechen, aufklären und beeinflussen könne. Auch der Betriebsarzt Dr. Kellner kommt in seinem Aufsatz „Betriebsarzt und Psychotherapie" zu der Schlußfolgerung, daß ohne bewußte seelische Betreuung und engste Verbundenheit mit dem Betrieb eine erfolgreiche Lösung seiner Aufgabe nicht möglich ist.

Hierhin gehört auch der Fall, der von Prof. Göring in seinem Vortrag über „Die Bedeutung der Neurose in der Sozialversicherung" [1]) berichtet wird.

> „Die Auslösung der Neurose erfolgte durch eine falsche Verwendung des Patienten seitens seiner Firma. Die Versetzung in eine untergeordnete Stelle behob die Neurose nicht. Der Erfolg blieb versagt, weil der Ehrgeiz des Patienten eine derartige Versetzung nicht ertragen konnte."

---

[1]) Zentralblatt für Psychotherapie. Bd. XI. H. 1/2.

Das Bedeutungsvolle an diesem Problem ist aber darin zu suchen, daß die meisten Neurosen unentdeckt und unbehandelt bleiben. Das ist aber für die deutsche Wirtschaft auf die Dauer untragbar, weil sie ihre Aufgaben nur über den Weg der Leistungssteigerung lösen kann. Neurose aber bedeutet Leistungsminderung. Ein Neurotiker ist nicht voll leistungsfähig. Nur durch Heilung der Neurose kann er wieder voll leistungsfähig werden. Wenn aber die Verbreitung der Neurose eine so große ist, daß sie tatsächlich einer Volksseuche gleichkommt, so liegen hier ungeahnte Leistungsreserven der Wirtschaft vor, die dringend erschlossen werden müssen. Es gilt also im Interesse der Allgemeinheit, neue Wege zu beschreiten. Der Reichswirtschaftsminister hat im Rahmen der Maßnahmen des Vierjahresplanes einen Reichsausschuß zur Leistungssteigerung gebildet. Der Leiter des Amtes für Berufserziehung und Betriebsführung in der Deutschen Arbeitsfront, Prof. Dr. ing. e. h. Arnhold hat diesen Kampf zur Leistungssteigerung im Sportpalast vor 15 000 Betriebsführern und Obleuten mit dem Motto eröffnet:

„Zur besten Armee die beste Wirtschaft."

Dabei hat er betont, daß alle Hemmnisse in den Betrieben beseitigt werden müssen, die die Entfaltung der Arbeitskraft verhindern. Und er führte dann ausdrücklich aus, daß es sich nicht nur um Hemmnisse technischer, sondern vor allem seelischer Art handelt. Hiermit ist ein öffentlicher Ruf an die deutsche Psychotherapie und an ihre Vertreter, die deutschen Psychotherapeuten, ergangen. Denn die Bedeutung der Frage ist erkannt. Jetzt heißt es praktische Wege der Lösung zu finden. Und hier könnte der neue deutsche Betriebsarzt und Betriebspsychologe, wenn er psychotherapeutisch geschult oder gar ausgebildet würde, ihr dankbarstes Aufgabengebiet finden.

Therapie und Prophylaxe der Neurose für Wirtschaft und Volk

Der Neurotiker der Wirtschaft geht nur in Ausnahmefällen zum Arzt; denn er weiß gewöhnlich nichts von seiner Neurose. Und wenn er zum Arzt kommt, kann dieser ihm gewöhnlich nicht helfen; denn der Arzt weiß wiederum nur in Ausnahmefällen etwas über die Neurose. So kann und darf es aber nicht weitergehen. Denn die Wirtschaft bedarf dringend des Psychotherapeuten. Sie wird ihn hoffentlich im deutschen Betriebsarzt und Hausarzt der Zukunft finden. Aber „Prophylaxe ist wichtiger als Therapie", sagt Prof. Göring als Schlußforderung in seinem oben erwähnten Vortrag. Hier gilt es ganz neue Wege zu finden und zu beschreiten. Dabei geht es um nichts weniger als eine neue deutsche, d. h. nationalsozialistische seelische Betreuung. Das ist nicht

mehr Sache des Arztes allein. Hier muß ein neuer Berufsstand entwickelt werden, der sich ausschließlich dem Gebiet des Seelischen zuwendet. Denn daß Menschen während ihrer Entwicklung oder durch das Schicksal in seelische Schwierigkeiten und Nöte geraten, ist unvermeidbar und wird immer unvermeidbar sein. Früher war hier der Priester, der Geistliche, der Seelsorger zuständig, zu dem heute die meisten Menschen, vor allem die heranwachsende Jugend keinen inneren Zugang mehr hat. An wen aber soll sich der in seelischer Not befindliche Mensch wenden, wenn seine unmittelbare Gottverbundenheit nicht stark genug ist, um ihm den rechten Weg zu zeigen? Hier steht die Partei mit ihrem Totalitätsanspruch vor einer ungemein wichtigen Aufgabe, an deren Lösung die deutsche Psychotherapie mitzuhelfen an erster Stelle berufen wäre. Denn sie besitzt ein so tiefes Wissen um das Seelische, daß sie die wissenschaftliche und tiefenpsychologische Ausbildung der besten seelischen Kräfte der Nation zu hauptamtlich einzusetzenden Psychologen, für alle Berufe und Gebiete übernehmen könnte. Geeignet sind zu diesem neuen Beruf vor allem die deutschen Menschen, Männer und Frauen, die sich — wie z. B. geborene Künstler oder Offiziere — als geborene Psychologen und Pädagogen erweisen. Sie müssen möglichst in ihrem Beruf bereits etwas Überdurchschnittliches geleistet haben und eine natürliche Gabe der Menschenführung und -betreuung besitzen. So können sie den Menschen ihres Berufsgebietes aus eigener Erfahrung, aus eigenen Erlebnissen und Erkenntnissen helfen, seelische Schwierigkeiten zu überwinden und seelischen Erkrankungen und Schädigungen vorzubeugen. Das Problem der geschilderten Seelennot ist ja nicht auf die Wirtschaft beschränkt. Sie ist hier nur ein Beispiel. Es spielt für den Vater und die Mutter, den Mann und die Frau, den Schwiegersohn und die Schwiegertochter, den Schüler und die Geschwister, den Arzt und Erzieher, den Anwalt und Richter, den Offizier und Beamten, kurz für jede menschliche, berufliche und private Beziehung eine lebenswichtige und lebensentscheidende Rolle. So gewinnt die seelenkundliche Unterrichtung und Aufklärung, Schulung und Ausbildung höchste Bedeutung von größtem praktischen Wert und Nutzen. Es ist sehr viel für die körperliche und geistige Entwicklung getan worden. Soll auch die charakterliche zu gleichen Erfolgen führen, so muß die Charakterkunde voll und bewußt entwickelt werden. Denn sie ist nach den Erfahrungen der wissenschaftlichen Psychotherapie berufen, die kirchliche Seelsorge zu ersetzen, wenn sie in der Hand gottgläubiger und volksverbundener Menschen liegt, die sich dieser großen Aufgabe für ihr Volk bewußt sind und sich zu ihr innerlich gerufen fühlen.

W. M. KRANEFELDT:

„ÜBERTRAGUNG“ (FREUD) — BEZIEHUNGS- ODER SEXUALPROBLEM?[1])

1. Hauptsatz: „Übertragung“ ist eine Projektion — nämlich unbewußter Inhalte von einem Menschen auf den anderen Menschen. In erster Linie verstehen wir darunter das „Übertragen“ unbewußter Inhalte des Patienten auf den Arzt. Dies ist die eine Seite des Vorgangs. Die andere Seite liegt beim Arzt, richtiger beim Unbewußten des Arztes. Von hier aus gesehen ist die Übertragung „konstelliert“. Die Kehrseite der Übertragung ist also eine Konstellierung. Was vom Patienten aus gesehen Projektion ist, ist vom Arzt her gesehen Konstellation in der Patienten-Psyche.

In Hinsicht auf das therapeutische Problem ist es mindestens ebenso wichtig, das Verhältnis von der Seite der Konstellation aus zu sehen, wie — was meistens geschieht — nur von der Seite der Übertragung. Ein Mann konstelliert andere Faktoren im Unbewußten des Patienten, als eine Frau; ein alter Mann andere als ein junger Mann, eine alte Frau andere als eine junge Frau, eine Mutter andere als eine Jungfrau usw.

Damit wird bereits sichtbar, daß Übertragung und Konstellierung den archetypisch vorgezeichneten Linien folgen, die für menschliche Beziehungen überhaupt maßgebend sind. Das heißt: übertragen (konstelliert) werden alle archetypischen Möglichkeiten, in erster Linie Vater, Mutter, Animus, Anima, und zwar sowohl in positiver Form — Progression; progressive Form des Archetypus — wie auch in negativer — Regression; regressive Form des Archetypus.

Dieses kollektive Material ist unbewußt. Infolgedessen ist es projiziert. Durch die Zentrierung dieser Projektionen auf den Arzt („die Übertragung“) wird es bewußt. Dadurch entwickelt sich aus der Übertragung im Behandlungsprozeß die Möglichkeit menschlicher Beziehung. Der 2. Hauptsatz könnte also lauten: Wenn die Übertragung aufhört, beginnt die Beziehung.

Bei Freud ist der Übertragungsbegriff nicht rein psychologisch gesehen, sondern steht, wie alle seine Begriffe, unter dem Druck einer ganz bestimmten (therapeutischen) Absicht. Diese Absicht ist ein psychologisches Problem in sich selbst, und zwar liegt hier vor eine ganz bestimmte, aber als Problem nicht gesehene Einstellung zum „Vater“. Die beste Darstellung dieser Psycho-

---

[1]) Diskussionsbeitrag nach einer wissenschaftlichen Sitzung im Deutschen Institut für Psychologische Forschung und Psychotherapie, Berlin, Juni 1937.

logie mit ihrer gefährlich-hintergründigen Ambivalenz findet sich im sog. Alten Testament mit seinem Vatergott Jehova, der, modern formuliert, auch hinter dem Freudschen Gebäude steht. In 2. Mos. 32 will dieser Vatergott sein eigenes, von ihm selbst geschaffenes Volk aus Zorn vernichten, weil es sich anders verhalten hatte, als er es sich gedacht hatte. Das ist die genaue Parallele dessen, was Freud unter dem schiefen Ausdruck „Ödipus-Komplex" beschreibt..., nur, daß hier die Strafe für die Tat auf ihren seelisch-wirklichen, nicht wie bei Freud auf einen sexuell-metaphorischen Ausdruck gebracht ist. Die seelische Wirklichkeit dieses Konfliktes heißt nämlich, wie wir aus dieser Moses-Stelle lernen, nicht eigentlich „Kastration", sondern einfach Tod, und zwar Tod im Sinne von Sterilität, — nicht Tod als Ausklang eines erfüllten Lebens oder als Dunkel, welches das Licht gebiert, wie es in jeder nicht vom Vater-Dämon neurotifizierten Gesellschaft oder Weltauffassung empfunden oder gelehrt wird. Wo immer der „Vater" als Alleinherrscher der seelischen Welt konzipiert ist, wird er zu einem dämonischen Problem. Der absolut gewordene Vater-Archetypus ist „Über-Ich" im persönlichen und Jehova im überpersönlichen (kollektiven) Sinne.

Wo nun als Hintergrund der Seele oder der Welt (was dasselbe ist) nur der Vater auftritt, erscheinen alle psychologischen Verhältnisse einseitig, nicht zweiseitig. Damit aber beschränkt sich die Frage der Beziehungen — welches die eigentliche Sphäre der Psychologie ist — auf zwei Möglichkeiten, nämlich auf die Beziehung zum Vater und auf die sog. Sexual-Beziehung. „Sogenannt" — weil Sexualität als solche noch keineswegs schon (seelische) Beziehung involviert, man muß sogar sagen, sie tut das höchst selten oder nie innerhalb einer durch das unlösbar (dämonisch) gestellte Vaterproblem neurotisierten Gesellschaft. Was die Sexualität im Hinblick auf „Beziehung" angeht, so kann man ja bekanntlich durch sexuelle Wendung ein Beziehungsproblem ebensogut umgehen, wie aufnehmen, ganz ähnlich wie sich seelische Probleme durch Geld ablösen oder abzahlen lassen; weshalb auch immer Sexus und Geld in dieser Hinsicht siamesische Zwillinge sind. In der Weltecke des unlösbaren Vaterproblems ist daher das Wort „Beziehung" in seiner psychologischen Bedeutung ganz unbekannt. Aus der Freudschen Schule gehen deshalb, prinzipiell betrachtet, nicht Menschen hervor, die reif wären zu und bewußt wären über die in der menschlichen Natur liegenden Beziehungen, sondern es geht ein Aggregat homogener Einzelbewußtseine hervor, die nicht untereinander bezogen sind, sondern nur auf ein Dogma bezogen, also im neurotischen Sinne vater-bezogen sind. So gibt es sofort nach Freud, zeitlich gesehen, ein Gemeinschaftsproblem, denn nur innerhalb einer Ansammlung atomisierter Einzelbewußtseine gibt es ein Gemeinschaftsproblem als

Neurosenfrage, und um diese Folgeerscheinung des Freudianismus zu kompensieren, erscheint ein Alfred Adler auf der Bildfläche. Was die therapeutische Absicht des einen als unvermeidliches Manko im Gefolge führt, rückt der andere an die Spitze seiner „Methode“. Beides aber bleibt der Seele gegenüber bloß Absicht, und dieses absichtsvolle Vorgehen wider die Seele ist es, was man seither allgemein unter „Psychotherapie“ verstanden hat und noch versteht. Namen wie Freud, Adler, Stekel — von anderen zu schweigen — zeigen, daß diese wider die Seele gerichtete Psychotherapie jüdischer Mentalität gemäß ist. Das „Jüdische“ daran — was ich nicht polemisch, sondern im charakterisierenden Sinne meine —, besteht in jenem absichtvollen Mißtrauen der Seele gegenüber, das aus demselben Unwissen über sie stammt, das Jehova, dem „Vater“, in 2. Mos. 32 eigentümlich ist. Hier liegen die Gründe, weshalb die „jüdische Psychotherapie“ vom Mißtrauen wider die Seele diktiert ist, und ich glaube, wir dürfen uns nicht verhehlen, daß dieser Zug dem konventionell verstandenen Begriff von Wissenschaftlichkeit sehr wohl entspricht — während man andererseits den wissenschaftlichen Charakter der anderen Art von Psychotherapie nur zu gern negieren möchte, jener nämlich, die gerade auf dem Vertrauen zur Seele und daher auf dem Wissen von ihr beruht und in welcher sich die therapeutische Absicht „aufhebt“ (im Hegelschen Sinne) in der psychologischen Sicht.

Diese hiermit kurz gezeichnete Lage muß man im Auge behalten, wenn man sich über irgendeinen der Freudschen Begriffe klar werden will. Sie sind alle einseitig, „interessiert“ einseitig, nämlich gesehen ex cathedra patris contra animam. Auch die Übertragungsfrage ist, einseitig gesehen, nicht als Beziehungsproblem, sondern ex cathedra patris. Und hier, wie immer bei Freud, tritt nun an Stelle der fehlenden Beziehung die Sexualspekulation. Wenn man an die Patientin von Herrn Kemper denkt mit jener dem maskulinen Typus folgenden Sexualerscheinung, so würde man das früher einfach als hysterische Konversion bezeichnet haben. Mir scheint, daß man damit der Psychologie der Sache (d. h. der Seele der Sache) viel näher war als jetzt, wo man mit einer solchen Erscheinung die Freudsche „Prägenital“- und Sexualspekulation begründen möchte, noch dazu mit der unverkennbaren Absicht, dieser letzteren daraus die zentrale Stellung in aller Psychotherapie überhaupt zu sichern, sie als conditio sine qua non aller veritablen „Analyse“ wissenschaftlicher Prägung auszuweisen. Aber der Zusammenhang, der hier zugrunde liegt, ist umgekehrt — umgekehrt wird ein Schuh draus! Die hysterische Konversion ins Körperliche dient nicht der

Freudschen Sexual-Theorie als Stütze, sondern macht sie überflüssig. Ein Fall wie der Kempersche erweist sich — deutlicher vielleicht als manche anderen — jedenfalls mit aller wünschenswerten Deutlichkeit als ein Beispiel hysterischer Konversion einer psychischen Tatsache ins Körperliche, speziell auch ins Sexuelle. Und die hier zutage tretende psychische Tatsache, die hysterisch (d. h. unbewußt) konvertiert ist, heißt: Identifiziertheit mit dem Vater. Wer diese Tatsache psychologisch so erkannt hat, den braucht nichts zu hindern, auch die Freudsche Sexual-Spekulation ihrerseits als das zu erkennen, was sie ist, nämlich als den typischerweise auftretenden Ersatz für die Unfähigkeit, seelische Tatsachen nur einmal hinzunehmen, sie zu sehen wie sie sind, ohne alle Ungeduld und ohne spekulierendes Pressen. Denn das ist die unerläßliche Vorbedingung für deren natürliche Weiterentwicklung, insbesondere auch die Vorbedingung für das Sichtbarwerden der latenten Beziehungstendenz, die in jeder Situation steckt. Keine Sexualtheorie der Welt aber kann den Arzt bewahren vor der Beziehungsfrage, wohl aber kann sie ihn blind machen dafür. Denn auch hier ist der Zusammenhang just umgekehrt, wie ihn die Freudsche Theorie behaupten möchte — kurz gesagt: nicht der Traum und nicht die Übertragung sind sexuell zu erklären, sondern in dem Maße wie das in ihnen liegende Beziehungsproblem überhaupt nicht gesehen ist und daher nicht in die Realität eintreten kann, wuchern sexuelle Inhalte. Und da nun bei Freud das archetypologische Beziehungsproblem überhaupt unbekannt ist, hat ihn theoretisch die Sexualität fasziniert als dasjenige Elementarereignis, das auch dann noch und gerade dann unwiderstehlich zwei zueinander zwingt, wo sonst keinerlei Beziehung besteht.

Daraus ist der ganze Freudianismus mit allen seinen Eigenheiten ablesbar. Es ist daher durchaus nicht falsch, zu sagen, bei Freud sei „alles sexuell". Es ist wirklich „alles" sexuell, — einerseits; weil nämlich andererseits „alles" Vater-Komplex-bedingt ist. Eins ist die Kehrseite des anderen. Die Freudsche Sexualspekulation ist Folge des Vater-Problems, das im Hintergrund unangerührt steht, und kompensiert im Vordergrund das Beziehungsmanko. Daraus erklärt sich ferner, daß Freuds Lehre steht und fällt mit dem therapeutischen Objekt, an dem sie sich betätigt und bestätigt und wieder bestätigt, weil sie sich daran bestätigen muß, um überhaupt zu sein. Sie ist aktive „Analyse" oder sie ist überhaupt nicht... worin sich gewiß ihre essentielle Beziehungslosigkeit zu Seele und Leben schlechthin symptomatisch ausdrückt. Die Neurotiker unter den Menschen — Neurotiker einer bestimmten Art — sind es, die den Freudianismus leben machen, d. h. ihm zu jener Sorte von Scheinleben verhelfen, das kein eigent-

liches Leben ist, weil es nicht aus sich selbst leben kann. Mit dem Angelhaken der Sexuallehre muß er sich an die passenden Objekte hängen und als „Therapie“ an ihnen festbeißen, sonst ist es aus mit ihm. Freud hat diese fatale Bedingtheit seines Systems, früher wenigstens, offenbar selber gefühlt; denn wie mir Jung vor vielen Jahren einmal sagte, habe Freud früher geglaubt, die Psychoanalyse müsse sich einmal dadurch aufheben, daß schließlich alle Menschen „analysiert“ seien. Nun — was heißt diese Idee anders, als daß er selbst seinerzeit, wenigstens ahnungsweise, hoffte, er werde seine eigene Voraussetzung einmal überwinden! Er hat aber diesen Weg aus der Lehre hinaus ins Leben hinein nicht gefunden. Dazu ist wohl die äußere Bestätigung, die er bald darauf gewann, zu verführerisch groß gewesen. Die Beziehung zum Leben schlechthin blieb aus, ja, der Freudianismus setzte sich geradezu an Stelle des Lebens... Er blieb — und zwar blindlings — bezogen auf sein typisches Objekt, aus welchem er seine Existenzberechtigung immer neu zu erweisen sucht und auch erweisen kann, solange niemand den circulus vitiosus aufdeckt, der darin liegt. Der Angelhaken der Sexuallehre ersetzt nach wie vor die Wirklichkeit des Lebens. Das gilt innerlich für die psychologische Erkenntnis der Freudschen Theorie wie äußerlich für die Erkenntnis der Freudschen Praxis.

Zum Schluß zurück zur Übertragung. Wer noch an „Traumzensur“ glaubt und an „Traumentstellung“ und nur dann einen Traum beim Worte nimmt, wenn er sich sexuell ausdrückt, der manövriert sich damit in eine Situation hinein, wo die „Übertragung“ ein Problem wird. Man sage sich klipp und klar: es hat einfach keinen Sinn, zu behaupten, Träume seien „entstellt“ oder „zensuriert“. Es ist eine contradictio in adjecto! Ein Traum ist nur dann ein Traum und nur so lange, als er ist, wie er ist. Dies ist die einzig mögliche „Theorie“ über den Traum — alle anderen sind falsch. Die Freudsche Traumtheorie ist allerdings nicht nur falsch, sondern obendrein ein therapeutischer Kniff. Mit diesem Kniff erhält sie sich aber selbst am Leben und damit auch die „Übertragung“, und, last not least, ihr zentrales Behandlungs- und Lebensobjekt überhaupt: die typische Freud-Neurose... Von diesem Objekt ursprünglich ausgehend, hat sich der Freudianismus als „Analyse“ und „Therapie“ auch in andere Neurosenformen hineingebohrt, leider in beispiellosem Umfang. Das ist die Gefahr der „Psychoanalyse“ — auch heute noch. Denn die Mentalität des durchschnittlichen Patienten ist nicht imstande, diesen Zirkel zu durchschauen oder erliegt der bohrenden Selbstsicherheit, mit der diese Lehre, gehüllt in den täuschenden Mantel eines wissenschaftlichen Prestiges, daherkommt. Suggestion! —

REFERATE

Sämtliche in diesem Heft besprochenen oder vom Verlag angezeigten Bücher sind in allen deutschen Buchhandlungen zu erhalten. — Die mit einem Stern (*) bezeichneten Referate sind den „Psychological Abstracts" entnommen.

I. Psychotherapie

a) Suggestion, Hypnose, autogenes Training

Barilari, M. u. Margulis, M., Tratamiento del „Morbus Asthenicus" de Stiller. Semana Medica 1937. Buenos Aires. No. 46.

Verf. erreichten bei asthenischen Jugendlichen durch Sport, Diät und produktive Allgemeinhygiene gute Kräftigungsresultate, wobei sich insbesondere auch das autogene Training als dienliche Hilfe erwies. J. H. Schultz - Berlin.

b) Tiefenpsychologie

***MacDonald, M. W., Criminally aggressive behaviour in passive, effeminate boys.** Amer. J. Orthopsatr. 1938. Bd. 8. S. 70—78.

Passiv effeminierte Jungen mit aggressiver Kriminalität (8 Fälle), negativ identifiziert mit einer kalt-grausam-kränkenden Mutter zeigen in der Therapie so erhebliches Ansteigen der aggressiv-kriminellen Impulse, daß man sie nur unter fürsorgerischer oder klinischer sicherer Obhut analysieren sollte.

J. H. Schultz - Berlin.

II. Psychologie

Karich, Friedrich, Sprachpsychologie der deutschen Romantik. Ztschr. f. Psychol. 1938. Bd. 143. S. 317—390.

Großangelegter Essay, der sich dem Referieren entzieht, aber jedem Sprachinteressierten empfohlen sei. J. H. Schultz - Berlin.

***Molitch, M. u. Eccles, A. K., Effect of benzedrine sulfats on the intelligence scores of children.** Amer. J. Psatr. 1937. Bd. 94. S. 587—590.

An 93 Schülern von 11—17 Jahren wurde das leistungssteigernde Benzedrin so untersucht, daß nach genauer Eichung 50% Benzedrin, 50% Scheintabletten erhielten und die Leistung weitergemessen wurde. Beide Gruppen leisteten mit „Tabletten" mehr, aber der Benzedrineffekt war stärker. J. H. Schultz - Berlin.

Sterzinger, Ottomar, Chemopsychologische Untersuchungen über den menschlichen Zeitsinn. Ztschr. f. Psychol. 1938. Bd. 143. S. 391—406.

Wie bei Ameisen, Termiten, Bienen und Wespen wird auch beim Menschen die Zeitschätzung durch Chemikalien verändert. Dabei lassen fortgesetzte Beobachtungen manchmal einen Umschlagpunkt erkennen, an dem z. B. das Chinin nicht verlängernd, sondern verkürzend wirkt. Zwischen den polaren Wirkungen liegt eine Indifferenzstrecke. Der Chinin-Umschlag liegt beim Menschen nahe der 5-Minuten-Zeitspanne. Alkohol wirkt je nach Erregung und Lähmung. Die „verkürzende" Tyroxin- und Salizylsäure-Wirkung zeigte in den bisherigen Versuchen keinen Umschlag.

J. H. Schultz - Berlin.

III. Psychische Hygiene

Gatti, Alessandro, Die Förderung der Arbeit der Mindererwerbsfähigen, die nicht untergebracht werden können. Arch. Ital. Psicologia. 1936. Bd. 14. H. 1. S. 32.

Der Autor gibt die Methoden an, die mithelfen zur beruflichen Orientierung und zählt die wissenschaftlichen Prinzipien auf, welche das Werk des „Centro die Studi del Lavoro dell'Unione Fascista Torinese" leiten. Das Ganze geht in zwei Phasen vor sich: 1. das klinische Examen, dank welchem man den allgemeinen Gesundheitszustand und damit die, vom medizinischen Gesichtspunkt aus, passende Arbeit feststellt; 2. das psychotechnische Examen durch welches man die verbleibenden Fähigkeiten feststellt und so den Mindererwerbsfähigen hinweist auf jene Berufe, die seinen Möglichkeiten entsprechen.

Er weist darauf hin, daß diese Examen so gemacht werden müssen, daß sie Bezug nehmen auf die schon vorhandenen beruflichen Kenntnisse und auf die Persönlichkeit. Er mißt große Wichtigkeit zu der Unterredung und der Wertschätzung des sog. psychologisch „Unmeßbaren", von welchem zum größten Teil die Entwicklung der Funktionen zur Auffindung eines Ausweges abhängen, und daher der Erfolg der Förderung der Arbeit überhaupt. A. Ackermann - Zürich.

Venturi, Augusto, Das soziale Problem der mindererwerbsfähigen Arbeiter. Arch. Ital. Psichologia. 1936. Bd. 14. H. 1. S. 3.

In allen Fällen ist es notwendig, daß die Mindererwerbsfähigen mit Hilfe von genauen klinischen und psychotechnischen Untersuchungen wissenschaftlich orientiert werden, zu welchen Arbeitsarten sie sich eignen und ob diese im Einklang stehen mit den ihnen noch verbleibenden Fähigkeiten. A. Ackermann - Zürich.

IV. Psychiatrie und medizinische Grenzgebiete

Bergmann, G. v., Die Bedeutung der „funktionellen Pathologie" für ärztliches Denken und Handeln. Ztschr. ärztl. Fortbildung. 1937. Bd. 1.

Der bekannte Berliner Ordinarius für Innere Medizin zeigt gerade an eindeutig „medizinischen" Beispielen (wie Physiologie und Pathologie der willkürlichen und unwillkürlichen Muskulatur) die Unerläßlichkeit kausaler und finaler Betrachtungsweise für den Naturwissenschaftler. Aber noch darüber hinaus gab es für den Naturwissenschaftler „Realitäten" wie Willen, Charakter. „... Das zu begreifen, dafür reicht naturwissenschaftliche Schulung und Methode nicht aus, denn das lehrt uns nie die Materie, also weder Chemie — noch Physik, das kam für Aristoteles nach der Physik, ist ‚metaphysisch', das liegt jenseits zergliedernden Verstehens, entspricht nicht der nüchternen Ratio, ist also irrational — aber keineswegs mystisch, sondern Realität, die wir in uns als introspektiv, stark wirkend erleben — ist unmittelbares Erlebnis unserer Wahrnehmung." — Was aber gerade uns Psychotherapeuten ein Anstoß sein muß, diese Realitäten nicht nur als autonome Gegebenheiten anzuerkennen, sondern darüber hinaus sie als unser ureigenstes Forschungs- und Bearbeitungsgebiet zu erfassen zu suchen in ihren Eigengesetzlichkeiten aber auch in ihren Abhängigkeiten (beispielsweise von körperlichen Faktoren). Möglich ist dies allerdings nur mittels einer diesem autonomen Gebiet eigens zukommenden Methodik, die prinzipiell genau so erlernbar ist wie sonstige wissenschaftliche Untersuchungs- und Arbeitsmethoden. Und auch unser Ziel, diese Arbeit in den Dienst der leidenden Menschen zu stellen, deckt sich völlig mit dem des Klinikers, wenngleich es leider eines unendlich langwierigeren und entsagungsreicheren Einsatzes bedarf. W. Kemper - Berlin.

Küppers, Karl, Verdacht auf Hirntumor. Ztschr. ärztl. Fortbildung. 1937. Bd. 19.

Klare Übersichtsarbeit mit genauer Schilderung der Initialsymptome: Uncharakteristische Allgemeinsymptome sowohl als lokalisatorisch aufschlußreiche Herdsymptome. — Besonders erstere müssen dem Psychotherapeuten geläufig sein, will er nicht sich der Gefahr empfindlicher Unterlassungen aussetzen. W. Kemper-Berlin.

A. Lautenschläger, Sind die Mandelausschälungen in dem heute geübten Ausmaß berechtigt? Klin. Wschr. 1938. S. 838—480.

In seinen sehr beachtlichen kritischen Ausführungen geht der erfahrene Kliniker auch auf die medizinisch-psychologische Problematik ein. Er schreibt:

„Besonders sorgfältig und gewissenhaft sei die Auswahl bei bleichsüchtigen, anämischen Mädchen und bei Psychopathen beiderlei Geschlechts. Erst einmal auf die Tonsillen als die vermutliche oder wahrscheinliche Veranlassung ihres Übelbefindens aufmerksam gemacht, fixieren sie den Anspruch auf Operation und gestalten diese in ihrer Phantasie zu einem „Wunscherlebnis", das ihr Geltungsbedürfnis befriedigen soll. Bei Menschen mit derartiger seelischer Haltung können ebenfalls eitrige Herde in den Mandeln vorhanden sein und in Beziehung stehen zu anderen organischen Leiden. Den Nachweis dafür zu erbringen, fällt bei ihnen besonders schwer, weil der objektive Befund häufig wechselt und die subjektiven Angaben unsicher und sprunghaft sind. Eine objektive Würdigung ihrer Klagen ist bisweilen fast unmöglich. Man bewahrt eine große Anzahl dieser Kranken vor der Verödung ihres Rachens, wenn man sie seelisch zu beeinflussen vermag. Bei Ehefrauen genügt erfahrungsgemäß zum Austausch des „Wunscherlebnisses" eine Schwangerschaft. Sie verdrängt dauernd oder längere Zeit die den Mandeln zugeschriebenen Störungen. Irgendwelche dem Wochenbett gefährliche Anginen wie im Ablauf der Hungerperiode der letzten Kriegsjahre sind mir nicht mehr begegnet. Die Mandeln werden gelegentlich auch hier zu Unrecht als Sündenböcke für anderweitig zu begründende Mißerfolge vorgeschoben."

J. H. Schultz-Berlin.

V. Körper und Seele

Brückner, Elektrokardiogramm im hysterischen Anfall. Ztschr. f. Kreislaufforschg. 1938. Bd. 30. S. 174—176.

An einem 22jährigen Mädchen, das bei normalem Organbefund seit 2 Jahren Schreikrämpfe und gelegentliche Periodenstörungen hatte, konnte Verf. Chefarzt des Knappschaftskrankenhauses Hamm-Westfalen bei der Abnahme des Elektrokardiogramms einen solchen hysterischen Anfall verfolgen, der mit arc de cercle verlief. Kurz vor Beendigung des Anfalles wurde „eine Koronarinsuffizierung im Ekg. deutlich sichtbar". Ob „eine vorübergehende Blutleere des Herzmuskels in allen seinen Teilen" oder „eine Erschwerung des nervösen Abflusses" der Insuffizierung zugrunde liegt oder wie sonst die mangelhafte Sauerstoffversorgung des Herzens während des hysterischen Anfalles aufzufassen ist, war nicht weiter zu klären. Der interessante Zufallsbefund liefert einen Beitrag zur Theorie der „tötlichen Hysterie" und weist vielleicht auf Beziehungen solcher Fälle zum Tetanus cordis. J. H. Schultz-Berlin.

Walker, A. E. u. Fulton, J. F., Hemidecortication in chimpanzee, laboon, macaque, potto, cat and coati. J. Nerv. Ment. Dis. 1938. Bd. 87. S. 677—700.

Parallelversuche der Hirnrindenentfernung zeigen deutlich, daß mit phylogenetischem Aufstieg die Ausfälle immer schwerer, ausgedehnter, längerdauernder und schlechter ausgleichbar (heilbar) werden. J. H. Schultz-Berlin.

VI. Erbbiologie und Rassenkunde

*Ford, F. M. u. Wilkins, L., **Congenital universal insensitiveness to pain.** Johns Hopk. Hosp. Bull. 1938. Bd. 62. S. 448—465.

Bei 3 Kindern von 7—8 Jahren ohne Zeichen organischen Nervenleidens zeigte sich auch bei heftigen Reizen völliges Fehlen des Schmerzerlebnisses, so daß schwere Verletzungen unbeachtet blieben. Der Zustand wird im Gegensatz zu Schmerzlosigkeit durch Störung der Nervenleitung als kongenitaler Defekt wie Farbenblindheit aufgefaßt. J. H. Schultz-Berlin.

VII. Gesetzeskunde, Gutachtenwesen

Friedemann, Erich, Die Notwehr gegenüber Geistesgestörten. Ärztl. Sachverst.-Ztg. Bd. 43. H. 20. 1937.

Enthält eingehende juristische Erwägungen über das geltende Recht und Reformvorschläge. G. Fuhge-Berlin.

Kistler, Paul, Typen gefährdeter und verwahrloster Jugendlicher. Schweizerische Ztschr. f. Strafrecht. 1937. Bd. 51. H. 3.

Es handelt sich nicht um eine Typenlehre, sondern der Verf. will an Hand von 5 Beobachtungen den Entstehungsbedingungen der Verwahrlosung nachspüren. Neben der erblichen Anlage werden die Milieueinflüsse als außerordentlich wichtig hervorgehoben, und zwar als entscheidende Faktoren die Zerrüttung der Ehe der Eltern und das Zusammentreffen von brutaler Unterdrückung mit weichlicher Verzärtelung. Verf. warnt zum Schluß davor, „mit allen Mitteln der modernen Seelenheilkunde nach entschuldigenden Ursachen zu suchen". Das Recht des Jugendlichen auf verständnisvolle Sonderbehandlung bedeute nicht weichliche Verzärtelung, man müsse den Jugendlichen ernst nehmen, und dazu gehöre, daß man ihm die Verantwortung auferlegt, die er zu tragen imstande sei. Verf. habe den Eindruck, man betone diese Verantwortlichkeit heute eher zu wenig. G. Fuhge-Berlin.

Rieth, A. und Schellworth, W., Hysterie und Kriegsdienstbeschädigung. Ärztl. Sachverst.-Ztg. Bd. 43. H. 16. 1937.

Es handelt sich um eine prinzipielle Auseinandersetzung anläßlich der Begutachtung eines speziellen Falles. Seelisch abnorme Reaktionen können unmittelbar im Anschluß an Schockwirkungen bei jedem Menschen auftreten. Sie sind kausal durch das vorhergehende Ereignis bestimmt und stets kurzlebiger Natur. Die eigentliche hysterische Reaktion dagegen ist final zu verstehen als Sicherungstendenz, aus der Angst vor etwas Bevorstehendem, hat also eine ganz andre Wesensgrundlage. Daher müsse man bei jeder Beurteilung von psychogenen Reaktionen zwei Phasen unterscheiden. In der ersten, kausal bedingten, wird unbewußt reflektorisch erstmalig ein fertiger Gelegenheitsapparat produziert, aber in der zweiten eigentlich hysterischen Phase handelt es sich um die sekundäre Wiederinbetriebsetzung dieses Apparates, also um einen sinnvollen Vorgang, einen voluntaristischen Akt. Es ist, als ob der Mensch eine bestimmte Zeit nach dem Erlebnis vor die Wahl gestellt sei, ob er den psychogenen Mechanismus wieder abbauen soll oder nicht. Man könne im Einzelfall nicht sagen, wann genau diese Verschiebung der Wesensgrundlage eingetreten sei, aber mit Sicherheit könne man sagen, daß 18 Jahre nach Ende des Krieges es heute keine durch Kriegseinflüsse erklärbare hysterische Zustandsbilder mehr gebe. G. Fuhge-Berlin.

VIII. Heilpädagogik und Fürsorge

***Baruch, D. W., Study of reported tension in interparental relationships as coexistent with behaviour adjustement in young children.** J. exp. Edin. 1937. Bd. 6. S. 187—209.

Genaue Beobachtung von Kleinkindern in der Vorschule, besonders hinsichtlich Fehleinstellungen der Persönlichkeit, und eingehende Erforschung der Beziehung zwischen den zugehörigen Eltern ließ erkennen, daß sexuelle Spannungen, Machtkämpfe, mangelnde Disziplin, ferner gegenseitiges Stören in der Erziehung, außereheliche Beziehungen, Hypochondrie, Unversöhnlichkeit und mangelnde Wärme bei den Eltern stark gestörter Kinder bestanden, während Differenzen über „Manieren", Aburteilen, Geld- und Geschmacks-Streitigkeiten bei Eltern unauffälliger Kinder vorkamen. Es zeigt sich also, daß bestimmte Störungen des Elternlebens besonders stark die Entwicklung der Kinder gefährden. J. H. Schultz-Berlin.

Sacerdote, Anselmo, Die klinische Arbeit zur Förderung der Arbeit der Mindererwerbsfähigen, welche nirgends unterzubringen sind. Arch. Ital. Psicologia. 1936. Bd. 14. H. 1. S. 16.

Verf. hebt hauptsächlich hervor das Problem der Tuberkulösen, welche von den Sanatorien als Geheilte entlassen wurden und, daß hauptsächlich diesen eine Hilfe notwendig sei, da sie den Rückfällen so sehr ausgesetzt seien; natürlich auch denen im Anfangsstadium ihrer Krankheit. Schwierig ist auch die berufliche Unterbringung des Psychopathen, für den sehr viele Berufe ausgeschlossen sind.

A. Ackermann-Zürich.

X. Völkerpsychologie

***Beaglehole, E., Emotional release in a Polynesian community.** J. abnorm. soc. Psychol. 1937. Bd. 32. S. 319—328.

Der magische Gemeinschaftszwang in allen Lebenssituationen macht jedes Individuell-Sein unmöglich; Privatleben und Einsamkeit sind beinahe völlig aufgehoben. Der so gesetzte Überdruck wird durch Zelebrations- und Kampfspiele mit wilden Haß- und Fluchliedern, die den ganzen Tag gesungen werden, auf einen „sozial erträglichen" seelischen Druck vermindert. J. H. Schultz-Berlin.

***Brock-Utne, A., Psychology of myth fantasy.** Festkrift til Anathon Aall. Oslo 1937. S. 230—256.

Vergleich eines mythenarmen mit einem mythenreichen Volke (Semang u. Wedda) zeigt, daß Landeigenbesitz, Fehlen sozialer Gegensätze und starke Gemeinschaftsbildung ohne soziale Spannung und daher ohne Mythen leben läßt. („Not lehrt Mythen." J. H. Schultz-Berlin.

Verantwortlicher Schriftleiter: Dr. Otto Curtius, Duisburg a. Rh. — Für den Anzeigenteil verantwortlich: Arnold Plohmann, Leipzig. — Verlag: S. Hirzel, Leipzig C 1, Königstr. 2. — Druck: A. Heine GmbH., Gräfenhainichen. — „I. v. W. g." —
Zur Zeit gilt Anzeigenpreisliste 1. — Printed in Germany.